

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich 1 Mal, mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschl. Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgebäude und Anzeigen, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Nr. 301.

Elbing, Donnerstag

24. Dezember 1891.

43. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser eruchen wir, ihre Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern **valdisst**, **möglichst bis zum 28. Dezember**, bewirken zu wollen, da unregelmäßige nur in diesem Falle eine pünktliche Zustellung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugesandt wird, bis zum 1. Januar **gratis**. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal **1,60 M.** mit Botenlohn **1,90** „ bei allen Postanstalten **2,40** „ mit Briefträgerbestellgeld

Kurz vor Schluss dieses Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminalromans

„Der Hohn des Commercienraths“

von W. Spangenberg beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des Romans **gratis** und **franko** nachgeliefert.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 22. Dezember.

Der Großherzog von Mecklenburg hat dem Reichskanzler v. Caprivi seine Glückwünsche anlässlich der Annahme der Handelsverträge und seiner Erhebung in den Grafenstand geschickt.

Zur Geschichte des Rücktritts des Fürsten Bismarck hatte das Centrumsorgan, der „Westfälische Merkur“, neuerdings behauptet: „Es steht fest, daß der ehemalige Reichskanzler kein Bedenken trug, die Kaiserin Friedrich um Vermittlung anzugehen, um seinen Sturz hinauszuhalten. Die Besprechung Bismarcks mit dem Führer der stärksten Partei des Reichstages war ein weiterer Versuch, das gefährdete Postensystem mit Hilfe des Centrums zu retten. Windthorst's Antwort lautete ähnlich, wie diejenige der Kaiserin Friedrich.“

Das „Stöcker'sche Volk“ über Caprivi. „Herr von Caprivi“, so schreibt das Blatt, „hätte die Schlacht gewonnen, noch ehe sie begann. Allerdings bleiben die vor der Entstehungsdebatte getroffenen Dispositionen sein dauerndes Verdienst. Er hat es verstanden, die bestehenden parlamentarischen wie politischen Territorialverhältnisse, so auch die sich allen Regierungsaaktionen so trefflich anpassenden Eigenschaften von Männern wie die der Herren von Suene und Mantuffel gut auszunutzen. Nicht weniger war ihm jener Zug der Zeit günstig, den der „Börse-Courier“ so schön andeutet, indem er bei Besprechung der Erhebung des Herrn von Caprivi in den Grafenstand ausführte, daß es ihm lieber sei, der Grafentitel werde durch einen Handelsvertrag als durch gewonnene Schlachten erworben. Bismarck hatte den Grafentitel nach den für die deutsche Einheit grundlegenden Ereignissen des Jahres 1866 erhalten. Damals galt es, den Kopf zu riskieren, und nicht den Anführer einer Rede des Herrn v. Kardorff.“

Der badische Landtagsabgeordnete Gell, Rektor der landwirthschaftlichen Schule in Hochburg, legte der „Fkf. Ztg.“ zufolge sein Mandat nieder, da er wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an Schülerinnen, angeklagt und verhaftet wurde.

Den „Verleier Politischen Nachrichten“ zufolge ist das Volksschulgesetz im Staatsministerium noch einmal beraten worden. Nunmehr folgt die commissarische Beratung der Punkte, über welche Meinungsverschiedenheiten obwalten zwischen den beteiligten Kreisen, und dann die definitive Feststellung des Wortlautes des Entwurfs.

Hamburg, 22. Dez. Der „Hamb. Börsehallen“ wird aus Madrid gemeldet, die spanische Regierung wolle Deutschland die Prolongation des jetzigen Handelsvertrages bis zum 1. Juli 1892 vorschlagen mit der Bedingung, daß deutscher Spirit von der Prolongation ausgeschlossen sei und schon vom 1. Februar 1892 ab den neuen hohen Schutzoll zahlen solle. Die „Börsehallen“ schreibt, es gelte als sicher, daß die deutsche Regierung das Anerbieten von der Hand weisen und nur der Verlängerung des ganzen Vertrages zustimmen werde.

München, 22. Dez. Der im vorigen Jahre pensionirte Commandeur der vierten Division, General-Lieutenant Freiherr v. Gordin, ist heute Morgen in Würzburg gestorben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 22. Dez. In der Sobranie wurde heute ein Schreiben des Grafen Hartenau verlesen, in welchem er seinem Danke für den großmüthigen Beschluß der

Vertreter des bulgarischen Volkes, sowie dem Wunsch Ausdruck giebt, daß es Bulgarien und seinen würdigen und tapferen Söhnen, welche sich großherzig ihres ehemaligen Führers in schwieriger, aber ruhmvoller Zeit erinnern hätten, wohl ergehen möge. Das Schreiben wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Budapest, 21. Dez. Der Abg. Helyi gab in der Fortsetzung der Beratung der Handelsverträge dem Wunsch Ausdruck, daß die Rede des deutschen Kaisers anlässlich der Einweihung des Kreishauses für den Kreis Teltow in Frankreich beherzigt werden möge. Der Antrag Leon Say betreffend die Verlängerung der bestehenden Handelsverträge auf ein halbes Jahr sei ein Zeichen der Besserung. Der französische Tarif enthalte förmliche Kampfschritte gegen Ungarn und vernichte namentlich die Einfuhr ungarischer Hammel nach Frankreich, er (Helyi) nehme die Handelsverträge in der Hoffnung an, daß dieselben durch Verträge mit den östlichen Nachbarstaaten vervollständigt werden würden. Der Abg. Weöhy, der ebenfalls den Anschluß Frankreichs wünschte, tadelte die überstürzte parlamentarische Behandlung der Handelsverträge. Der Handelsminister Voss wies in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede die Vorwürfe Weöhy's zurück. Die ungarische Regierung sei es gewesen, welche von jeher die Nothwendigkeit des Abschlusses von Handelsverträgen sowie nach dem Erlasse des deutschen Vieheinfuhrverbotes die Unmöglichkeit hervorgehoben habe, daß die politischen Verbündeten einander wirtschaftlich schwächen. Die ungarische Regierung habe auch auf einen Abschluß der Verträge gedrängt und an den Verhandlungen den wirklichen Antheil genommen. Der Minister trat alsdann der Behauptung entgegen, daß die Herabsetzung der Getreidezölle von Seiten Deutschlands früher oder später ohne Opfer hätte erreicht werden können, eine weitere Herabsetzung habe nicht erzielt werden können. (Sehhafter Beifall.) Hierauf wurden die Handelsverträge als Grundlage für die Spezialdebatte einhellig angenommen. In der Spezialdebatte wurde der Vertrag mit Deutschland en bloc angenommen. Die Spezialberatung der übrigen Verträge beginnt morgen.

Budapest, 22. Dez. Der Epertetes bringt die bislang noch unverbürgte Nachricht, eine slovakische Bauerndeputation aus dem Saroser Komitat sei vom 3. d. in Audienz empfangen worden. Der Zar habe die Bitte der Deputation, es möchten für sie die Einfuhrzölle ausnahmsweise nicht geändert werden, bewilligt.

Frankreich. Paris, 22. Dez. Bischof Freppel ist gestorben. — In dem heutigen Ministerthe im Palais Elisee theilte der Unterrichtsminister mit, daß er die erforderlichen Maßnahmen getroffen habe, daß die ehemaligen Schulanstalten der Jesuiten in Paris genau so wiederhergestellt würden, wie sie am Tage nach der Ausföhrung der Decrete von 1881 über die geistlichen Congregationen gewesen seien. — Die geistliche Kammerberatung über den Zolltarif stand ganz unter dem Eintrude der deutschen Handelsverträge. Der Deputirte Leon Say verlangte eine Verlängerung der geföhrdigen französischen Handelsverträge, weil die deutschen Verträge plötzlich eine ganz neue Lage geschaffen hätten, und es unmöglich sei, sich bis zum 1. Februar auf diese neue Lage einzurichten. Leon Say sang hierauf ein begeistertes Loblied auf den Fürsten Bismarck, dessen Verschwinden etwas ganz anderes bedeute, als das Verschwinden eines einfachen französischen Ministerpräsidenten, und schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß das in Bismarck verkörperte Schutzollsystem mit ihm für immer in Deutschland gefallen sei. Der Deputirte Mellne widersprach dem Antrage Leon Say's; die deutschen Handelsverträge hätten bloß den Zweck, Frankreich Angst zu machen; ihre Zölle seien noch immer höher als die des neuen französischen Tarifs, und die leichten Zollermäßigungen beträfen nur einige wenige Handelsartikel. Uebrigens habe Frankreich noch immer Zeit, das Beispiel des auf zwölf Jahre gebundenen deutschen Reiches nachzuahmen, wenn dies als zweckmäßig erkannt werden sollte.

England. London, 22. Dez. Der Herzog von Devonshire ist gestern Abend gestorben. Sein Sohn, Lord Hartington, scheidet in Folge dessen aus dem Unterhause aus und wird Mitglied der Palastkammer. Als mutmaßlicher Nachfolger Hartingtons als Führer der liberalen Unionisten wird in parlamentarischen Kreisen Chamberlain bezeichnet.

Rußland. Petersburg, 22. Dez. Das „Journal de St. Petersburg“ vernimmt, Arnold White habe Petersburg nach mehrmonatigen Aufenthalt verlassen. Sein Project einer Gesellschaft für israelitische Colonisation sei sympathisch aufgenommen worden. Er habe mit dem Minister des Innern in Verbindung gestanden betreffs der Bildung eines Comitees, der Einreichung der jüdischen Militärpflichtigen, der Einführung von unentgeltlichen Auswanderungsscheinen an Stelle des gegenwärtigen Paßsystems und anderer wichtiger Punkte.

Kirche und Schule.

— 25 Mitglieder der Generalsynode, unter ihnen Stöcker, laden alle Mitglieder der positiven Union im Lande, welche nach den letzten Vor-

gängen der Generalsynode einen brüderlichen Austausch der Meinungen wünschen, zu einer Versammlung nach Berlin zum 28. Dez. ein.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 22. Dez. Heute Vormittag fand das Begräbniß des dänischen Consuls, Herrn Müller, in feierlicher Weise statt. Der Sarg war ganz bedeckt mit Widmungsstränzen, und Vertreter der Behörden und der Garnison, sowie die sämmtlichen hiesigen Consula geleiteten den Sarg zur Gruft. Der kaiserlich russische General-Consul, welcher durch Krankheit an persönlicher Theilnahme verhindert war, ließ sich durch seinen ersten Secretär vertreten. — Nach dem Tode des Herrn Consul Müller ist die interimistische Vertretung des königl. schwedisch-norwegischen Consuls hier selbst dem dänischen Vice-Consul, Herrn P. Weib, übertragen worden. — Herr Regierungs-Präsident v. Holwebe hat sich gestern mit kurzem Urlaube nach Schlesien begeben. — Vom 1. October d. J. bis jetzt sind mittels der Mlawker Bahn etwa 2000 Waggons = 400,000 Centner russischer Zuder hier zum Export eingeflossen. Es ist dies doch wenigstens ein erfreulicher Geschäftsvorkehr für Danzig. (D. Bl.)

Dirschau, 22. Dez. Zu Ehren der am 1. Januar n. J. von hier scheidenden königl. Regierungsbaumeister Herren Strauß und Lohs fand am letzten Sonntage Abends 8 Uhr im Schützenhause eine Abschiedsfeier statt. — Die seit Jahren erstrebte Einrichtung einer selbstständigen evangelischen Pfarodie scheint sich jetzt der Verwirklichung zu nähern. Das königl. Consistorium hat zur Anhörung der Interessenten einen Termin auf den 29. Dezember anberaumt, den Herr Consistorialrath Koch an Ort und Stelle abhalten wird.

Aus dem Kreise Kulm, 21. Dez. In unserer Gegend ist wiederum ein frecher Einbruch der Diebstahl ausgeführt worden. Als Herr Lehrer B. in Ribenz gestern Abend von einem Besuche heimkehrte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß Diebe ein Fenster und eine Thür zertrümmert und aus seinem Wohnzimmer fast alle Sachen gestohlen hatten. Das Bett wurde später in einem Getreidekasten von Kindern aufgefunden. Schon einmal, vor anderthalb Jahren, sind aus demselben Schulgebäude, das ziemlich allein liegt, einem Lehrer sämmtliche Sachen gestohlen worden. Die Thäter sind damals nicht entdeckt worden, hoffentlich wird das dieses Mal gelingen.

Braunsberg, 20. October d. J. drang der Arbeiter Franz Klein von hier, der im Rausch ein gefährlicher Mensch ist, stark betrunken in die Wohnung seiner Mutter ein und skandalisirte dort, trotzdem seine Mutter krank zu Bette lag, derartig, daß der Hauswirth herbeigerufen werden mußte. Da er dessen Aufforderung, das Haus zu verlassen, nicht nach kam, entfernte ihn derselbe gewalttham, woher Klein ihm ein Fenster einschlug. Als Klein nun von einem hinzutretenden Polizeibeamten arretirt werden sollte, widerlegte er sich heftig, schlug den Beamten mit Fäusten und biß ihm in einen Finger. Klein wurde wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Widerstandes von der hiesigen Strafammer zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Aus dem Kreise Wollungen. Zwischen den Familien des Justmannes August Stübner und des Justmannes Johann Bolz in Rosorten war es zu Zwistigkeiten gekommen, weil ein Sohn des Bolz sich mit einer Tochter des Stübner „brautete“ und gewissenslos genug war, sein väterliches Haus mit dem seines Schwiegeraters in spe zu vertauschen. Schon häufig hatte sich der gegenseitige Groll in Schimpereien Luft gemacht. So waren auch am 15. October d. J. wieder die beiden Familienoberhäupter wegen ihrer Kinder in Streit gekommen, der ganz gemüthlich verlief, bis Bolz das Haus des Stübner das „Jungfernhaus“ nannte. Das war der Egre des Stübner doch zu nahe getreten. Ehe sich Bolz verabschiedete, wälzte er sich, von Stübner gefaßt, am Boden. Als Bolz nun aufsprang, um wahrheitsgemäß seinerseits diese Unbill zu rächen, versetzte Stübner dem auf ihn Eindringenden einige Hiebe mit seinem geschlossenen Taschmesser gegen den Kopf, so daß Bolz, wie er sagte, 3 Tage „im Schwim“ umherging“ d. h. beschwimmt war. Der kleine Familienzwist endete für Stübner mit 3 Tagen Gefängniß, die ihm die Strafammer in Braunsberg zubilligte.

(X) Aus dem Kreise Br. Holland. Der von der Strafammer zu Braunsberg am letzten Dienstag wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilte Tagelöhner August Gröber aus Schönfeld hatte sich wieder wegen desselben Vergehens zu verantworten. Angeklagt ist ein in seiner Heimath sehr gefürchteter Schläger, der ohne jede Veranlassung zu Stock oder Messer greift. Das beweist der Umstand, daß er bei seinem Alter von 22 Jahren bereits 6 Mal wegen Vergehens gegen das Leben oder die Gesundheit bestraft ist. Am 19. Juli theilte ihm der Knecht Goltz mit, daß er von Neu-Kußfelder Leuten geschlagen sei. Dies war dem Angeklagten genug, um den betreffenden Leuten nachzulassen und dem hinten gebliebenen sinnlos betrunkenen Arbeiter Neumann, der an der Brügge des Goltz ganz unschuldig, aber aus Neuschußfeld zu Hause war, mit seinem eichenen Stock einen solchen Schlag gegen den Kopf zu versetzen,

daß Neumann bewußlos zusammenstürzte und erst nach 2 Tagen das Bewußtsein wieder erlangte. Glücklicher Weise hat Neumann keine weiteren nachtheiligen Folgen von der Mißhandlung gehabt, wenn er auch mehrere Tage arbeitsunfähig war. Gröber wurde zu einer Zuchthausstrafe von 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Fischhausen, 20. Dez. Den Tod in den Wellen hat hier eine alte 73jährige Fischerwitwe Namens Tiedtke gefunden, deren tragisches Lebensschicksal allgemeines Interesse erregte. In einer Sturmnacht war ihr Mann eine Beute des Meeres geworden, und in demselben Jahre fanden auch ihre drei erwachsene Söhne ihren Tod in den Wellen. Unter der Wucht dieser Familientragik umnachtete sich ihr Geist und wenn das Rauschen des vom Sturme ausgewühlten Meeres in ihre Wohnung drang, glaubte sie die Hilferufe ihrer lieben Todten zu vernehmen. Dann hielt sie nichts in ihrer Hütte zurück. Sie eilte mit der Laterne zum Strande und pflanzte sie dort auf in der Bahnvorstellung, ihr Licht könnte den in Noth und Bedrängniß befindlichen Fischen die Dienste eines Leuchtturms thun. Mit ihr kehrte sie erst wenn der Morgen graute und der Tag anbrach wieder in ihre Wohnung zurück. Man hat diese seltene Wahnsinnige Jahre lang am Strande wandeln sehen. Auch in voriger Woche begab sie sich zum Wachtdienst für ihre todtten Angehörigen ans Meer und bestieg wieder, wie sie schon oft gethan hatte, ein Boot und fuhr auf die See hinaus. Aber dieses Mal kehrte sie nicht zurück. Fischer fanden am andern Morgen ihren Kahn eingeklinkt zwischen den Steinen, die hier am Meeresrande liegen.

Strasburg, 21. Dez. In dem gestrigen Subhastationsstermin ist das Rittergut Dzierzno dem Rentier von Czapski in Thorn für das Höchstgebot von 190,000 M. zugeschlagen. Noch in derselben Stunde jedoch verkaufte es der neue Besitzer mit dem Preis aufschlage von 9000 M. an den Bankdirector Thym in Stettin.

St. Krone, 21. Dez. Ein Unglück ereignete sich am letzten Sonnabend bei Gelegenheit einer Treibjagd auf einem benachbarten Gute. Nach einem beendeten Treiben, während Schützen und Treiber zusammengelassen waren, um ein neues Treiben zu verabreden, entlud sich durch einen Zufall ein Gewehr und traf einen Treiber so unglücklich in die Brust, daß derselbe niederstürzte und nach wenigen Augenblicken verstarb.

Aus der Tschler Haide, 21. Dez. Die Influenza tritt in einzelnen Ortschaften der Haide ziemlich stark auf. Sie hat auch schon mehrere Todesfälle im Gefolge gehabt. So verstarb an ihr auch die Frau des Oberförsters Born zu Königsbruch. Auch der Typhus und die Masern herrschen im Kreise. In Folge dessen sind die Schulen zu St. Schlemwig und zu Kojoschata bis auf Weiteres geschlossen worden.

Friedland, 21. Dez. Ein trauriges Geschick hat die Influenza über die Familie Sch. in L. gebracht. Nachdem am Sonntage die Frau gestorben, verschied vorgestern der Mann; vier kleine Kinder bleiben hilflos zurück.

Köffel, 21. Dez. Ein sehr trauriges Weihnachtsfest ist dem Besitzer Herrn Herrmann aus Heintzschdorf beschieden. Am gestrigen Tage Abends zwischen 6 und 7 Uhr brach nach dem „Köf. Kr.-Anz.“ auf dem Grundstück desselben auf bis jetzt unangefasste Weise Feuer aus und nahm dasselbe einen solchen Umfang an, daß in kurzer Zeit fast sämmtliche Wirtschaftsgebäude ein Raub des verheerenden Elements wurden. Außer den gesammten Getreide- und Futtervorräthen, den landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen fielen noch 45 Stück Rindvieh und 4 Pferde, sowie das ganze Hab und Gut der Knechte dem Feuer zum Opfer. Wenn auch Herr H. versichert ist, so dürfte der Schaden, den derselbe erleidet, ein sehr bedeutender sein, und ist dieser Unglücksfall um so mehr zu bedauern, als Herr H. bereits vor 5 Jahren von einem ähnlichen Schadenfeuer heimgeschickt wurde.

Krone an der Brahe, 20. Dez. Ein Kindesmord ist von einem Dienstmädchen in Montonard verübt worden. Das Mädchen hatte im Hause ihrer Mutter und mit Kenntniß derselben ein Kind geboren und dasselbe bald nach der Geburt getödtet. Die Leiche wurde am Freitag sezirt und dabei festgestellt, daß der Tod in Folge Zertrümmerns der Schädeldecke eingetreten sei.

Goldap, 18. Dez. Dem Besitzer Dombrowski aus Birkowen ist die Weihnachtsfreude gründlich vergällt worden. Derselbe hatte zum Jahrmärkte 31 fetze Gänserlämpfe zum Verkauf gebracht, und um diesen ein besseres Aussehen zu verschaffen, hatte er sie vorher aufgespitzt. Die Polizei beschlagnahmte die Waare, und da nach dem Gutachten des Herrn Kreisphysikus der Genuß derselben gesundheitsschädlich ist, so wurden sämmtliche Lämpfe vernichtet. Außer dem Schaden von über 100 Mark, den er zu tragen hat, wird der genannte Besitzer sich auch noch wegen Verschwendung von Nahrungsmitteln zu verantworten haben.

Wiskallen, 21. Dez. In Abwesenheit der Eltern war das dreijährige Töchterchen des Besitzers R. zu W. in die Küche gegangen und hatte aerrucht, daß Feuer im Kochherde durch Blasen

anzufachen. Dabei hatte es den Kopf durch die Heraböffnung hineingezwängt und konnte ihn nun nicht wieder herausbekommen. Schon waren die Haare des Kindes vom Feuer ergriffen, als die Mutter die Klische betrat. Ein furchtbarer Schreck ergriff sie, als sie ihr Kind in dieser Stellung sah. Schnell stürzte sie hinzu, und es gelang ihr, das Mädchen dem sicheren Tode zu entreißen. Dasselbe kam mit einigen kleinen Brandwunden davon.

*** Königsberg, 21. Dez.** Die erste Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts verhandelte in ihrer letzten Sitzung gegen den Gefangenen Wilhelm M. von hier, der unter der Anklage stand, ein Verbrechen, das nach § 174 alinea I des Reichsstrafgesetzbuches bestraft wird, begangen und sich der Bedrohung schuldig gemacht zu haben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von dem ersten Verbrechen frei, verurtheilte ihn aber des andern wegen zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten und Ehrverlust auf die Dauer eines Jahres. Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft hatte, wie die „M. S. Z.“ berichtet, 3½ Jahre Zuchthaus beantragt. Ein Musterdienstmädchen scheint, nach der „M. S. Z.“, die Familie eines in der Volkstraße wohnhaften Civil-Ingenieurs erhalten zu haben. Am 7. d. M. trat „Auguste“ — so heißt die Küchenjunge — ihren Dienst an, und ging zunächst daran, ihre Garderobe und Wäsche in Stand zu setzen. Sie stahl zu diesem Zwecke ihrer Madame einen schwarzen Double-Paletot, ließ ihn für ihre Figur bei einer Schneiderin kunstgerecht umarbeiten, entwendete darauf drei Frauenhemden, fünf weiße Taschentücher, elf Küchenschürzen und einen Fächer, sorgte außerdem in einem benachbarten Colonialwaren-Geschäft für 8 Mk. Waare auf Rechnung ihrer Herrschaft, trotzdem sie das Geld dazu erhalten hatte und — verschwand dann am 19. d. M. nach kaum vierzehntägiger Thätigkeit spurlos aus dem Dienste. Auguste hielt sich bis gestern in einem Hause der Artilleriestraße unangemeldet auf; dann aber ereilte sie ihr Verhängniß: sie wurde von dem Reverschutzmann ermittelt und zur Polizei-Wache gebracht.

*** Zülzberg, 22. Dez.** Die Leiche des verstorbenen praktischen Arztes Dr. Kalau vom Hofe lagte heute Vormittag mit der Bahn aus Tralehnern hier an und wurde unter Vorantritt der Ulmanenkapelle nach dem hiesigen Kapellenkirchhof geleitet und zur letzten Ruhe beisetzt. (D. Wtg.)

*** Memel.** In Konstantinopel ist in voriger Woche ein Mann verhaftet worden, der verdächtig ist, der hiesigen Post, wo er angestellt war, 12,000 Mk. in Papier und eine Anzahl sächsischer Werthe entwendet zu haben. Unter dem Namen Robert von Nolen führte er während seiner kurzen Anwesenheit in Konstantinopel ein feines Leben, gab sich bald als einen politisch Verwiesenen von Madrid aus, bald als Erfinder eines neuen Sprengstoffes. Der Verhaftete spricht geläufig Spanisch und Französisch, weigert sich aber, Deutsch zu sprechen, obgleich er sich stets dieser Sprache vor seiner Verhaftung bedient hatte.

*** Memel, 16. Dez.** Zwei feingekleidete fremde „Herren“ — angeblich Nähmaschinenreisende — versuchten am gestrigen Tage einen hiesigen Restaurateur um eine bedeutende Rente zu prellen. Derselben führten in dem betreffenden Restaurant ohne jedes Gepäck ein und blieben daselbst, nachdem sie vorher an „Speis und Trank“ sich reichlich gestärkt, über Nacht; die Beche sollte am nächsten Morgen bezahlt werden. Dem Wirth kam die Sache aber nicht geheimer vor und war er am andern Tage wider seine Gewohnheit sehr frühe auf, 5 Minuten früher noch, als die beiden „Herren“, die ob dieses unvorhergesehenen Ereignisses verlegene Gesichter machten. Schließlich erklärte der Eine, er wolle nur auf einen Augenblick zu Post gehen, um Geld abzugeben; der Andere dagegen blieb als „Bürge“ zurück. Es verging eine Stunde und noch eine; es wurde Mittag, es wurde Abend und mit unerschütterlichem Vertrauen harrete der Bürge, immer geherrigt an der Thür sitzend, seines Freundes. Aber der Freund kam nicht und der Wirth ging nicht; jede Rücksicht auf seine natürlichen Bedürfnisse außer Acht lassend, leistete Letzterer den ganzen Tag hindurch seinem Gast Gesellschaft und Unterhaltung. Endlich, als der Wirth nicht länger an sich halten konnte und den

„treuen Bürgen“ geradeweg einen „Betrüger“ und „Zechpreller“ nannte, erklärte derselbe, er sei ein ehrlicher Mann, könnte aber die Beche augenblicklich „leider“ nicht zahlen, weil er nichts habe. Auch von seinem Freunde könne er nur genau dasselbe sagen. Von der daraufhin benachrichtigten Polizei wurde die Persönlichkeit des Mannes, sowie seines inzwischen aus Memel verdufteten Helfersellers festgestellt und sehen die beiden Personen nunmehr ihrer gerechten Strafe entgegen. (G.)

*** Bromberg, 21. Dez.** Der Raubmörder, welcher auf die Frau eines Bahnwärters schoß und dieselbe tödtlich verwundete, hat sich auf dem Polizeidistriktsamte Dulllo selbst gemeldet. Es ist dies der Schiffslehrling Gustav Wille aus Gr. Bartelsien. Der erst 18 Jahre alte Altentäter wird dem Staatsanwalt zugeführt werden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

24. Dez.: Kalt, wolkig, vielfach bedeckt, Niederschläge. Im Süden lebhaft windig.

25. Dez.: Wolkig, veränderlich, Temperatur wenig verändert (im Westen wärmer). Lebhafter Wind im Süden.

(Für diese Abtheilung geeignete Artikel und Notizen sind uns sehr willkommen.)

Elbing, 23. Dezember.

Wie alljährlich, legen wir auch diesmal unsern Lesern als Weihnachtsgabe in heutiger Nummer einen

Wandkalender

bei mit dem Wunsche, das neue Jahr wolle ihnen Allen nur Gutes darin zu verzeichnen bringen.

*** [Der Gewerbeverein]** wird die Verauktionirung der angekauften Gegenstände in seiner Sitzung am 4. J a n u a r veranstalten.

*** [Personalien.]** Der Regierungs-Rath Wegner zu Königsberg ist an die königliche Regierung zu Danaburg versetzt worden. Dem Landrath von Waldow zu Fischhausen, Regierungsbezirk Königsberg, ist die kommissarische Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Nieder-Barnim, Regierungsbezirk Potsdam, übertragen worden.

*** [Eine Weihnachtsbescherung]** für die Kirchspielsarmen hatte der S t. A n n e n - V e r e i n am gestrigen Abend im Pfarrhause veranstaltet. Wohl 120 Personen, theils gebrechliche, altersschwache Personen, theils Kinder bedürftiger Wittwen, waren um mächtige Tische verjammelt, welche Dank der Güte vieler Geber mit reichen Geschenken beladen waren, bestehend in Kleidungsstücken, Fleisch, Kaffee, Reis, Backwerk u. Nach dem Gesang des Liedes: „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich“, nach dem Vortrage der Weihnachtsgeschichte durch Schüler der 1. Knabenschule hielt Herr Pfarrer M a l l e t t e an die Versammelten eine Ansprache, in welcher er die Geburt des Heilandes als die große Weihnachtsgabe des himmlischen Vaters an die Welt pries, welche Jung und Alt, Arm und Reich für Zeit und Ewigkeit Licht, Trost und Heil gewährt. Ein jeder, welcher sein Herz dem göttlichen Weihnachtskinde öffnet, wird durch dasselbe in Wahrheit reich und beseligt werden. Weithewolle Gesänge, von einem Sängerkor der 1. Knabenschule ausgeführt, dazu mancherlei Deklamationen, gestalteten die Feste zu einer würdevollen und erbebenden. Mächte Gottes Liebe von den Bedürftigen, welche um Gottes willen reiche menschliche Liebe erfuhren, recht erkannt und beherzigt werden, dazu auch allen Wohlthätern, welche so traulich zu dieser Bescherung mitbeigetragen haben, des Himmels reicher Segen zu Theil werden!

*** [Im Stadttheater]** ist vom ersten Feiertage (Freitag den 25. Dez.) folgendes Repertoire aufgestellt worden: Freitag, den 25. Dez.: Die A f r i k a n e r i n. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer,

Nachmittags 3½ Uhr Kindervorstellung zu kleinen Preisen „Die Puppenfee“. Sonnabend, den 26. Dez.: Der Jongleur. Original Posse mit Gesang in 3 Akten von Pohl. Sonntag, den 27. Dez.: Die Fledermaus. Große Operette in 3 Akten von Strauß. Montag, den 28. Dez.: Die weiße Dame. Komische Oper in 3 Akten von Goldoni. Am 29. (Dienstag) soll dann Wildenbruch's „Neuer Herr“ zum 1. Male in Scene gehen.

*** [Ernennung.]** Der Landgerichtsdirektor Hausleutner in Posen ist zum Präsidenten des Landgerichts in Thorn ernannt worden.

*** [Rentengüter.]** Die im Kreise Labiau gelegenen beiden großen Güter S i e l k e i m und C a y m e n sind seitens der königl. Generalcommission zu Bromberg dazu ausgerufen, in Rentengüter umgewandelt zu werden. Es ist eine Parzelleneintheilung von 10 bis 180 Morgen vorgelesen. Bewerbungen sind mit Angabe der Personal- und Vermögensverhältnisse und der Größe des gewünschten Rentenquotes entweder an Frau Rittergutsbesitzer Wolf in Sielkeim oder an den Spezialcommissar Herr Regierungsrath von Behr in Labiau zu richten.

*** [Eine Aufforderung]** läßt im Inzeratenthail uneres heutigen Blattes Herr Oberbürgermeister Elditt dahin ergehen, daß alle jene Personen, welche durch die betrügerischen Manipulationen eines Agenten B ü r c e l aus Bremen geschädigt sein sollten, sich bei der Polizeiverwaltung melden möchten.

*** [Ein Elbinger in Concurs.]** Wie wir lesen, hat der Besitzer des großen Rheinhotels in Wiesbaden, Emil W o z e n, früher Besitzer des Hotels de Berlin in Elbing, den Concurs angemeldet. Die Passiva betragen 800,000 Mk. Voraussichtlich werden nur die Hypothekengläubiger befriedigt werden.

*** [Telephonisches.]** Im Regierungsbezirk Danzig besteht bereits seit einiger Zeit eine telephonische Leitung, welche die einzelnen Reichämter und Eiswachen mit einander verbindet und für Augenblicke der Gefahr von unberechenbarem Nutzen werden kann und werden muß. Dieser direkte Verkehr unter den einzelnen Stationen, Aemtern und Wachen, der sich bisher vorzüglich bewährt, hat jetzt auch im Regierungsbezirk Marienwerder Nachahmung gefunden. Es soll hiermit gleichzeitig eine telephonische Verbindung zwischen den Reichämtern beider Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder hergestellt werden, welche schon lange angestrebt ist.

*** [Eisenbahnunfall.]** Dem Schnellzuge Nr. 4., welcher am Sonnabend Abend 11,27 Uhr die Station Dirschau verließ, ist ein Unfall z u g e s t o ß e n, der bei geringer Geschwindigkeit des betr. Lokomotivführers hätte von den schwersten Folgen begleitet sein können. Der Zug hatte der starken Schneemengen wegen in Dirschau noch eine zweite Maschine vorlegen müssen; kurz vor Gersk nun riß, wie der „Dsch.“ berichtet wird, plötzlich die Kuppelstange dieser Locomotive, was zur Folge hatte, daß der Radkasten zertrümmert und die Luftpumpe in die Höhe geschlagen wurde. Der Führer, die drohende Gefahr sofort erkennend, bremste indeß so energisch, daß der Zug zum Halten kam. Die beschädigte Locomotive wurde in Gersk zurückgelassen und setzte alsdann der Zug seine Fahrt nach Berlin fort.

*** [Eisenbahndiebe.]** Ein großes Diebes- und Hehlerneß ist von der Polizei in Schneidemühl am Sonnabend ausgenommen und dabei sind Hunderte von gestohlenen Gegenständen beschlagnahmt worden. Seit langer Zeit hat diese Bande die Güterzüge, welche nach Berlin abgehen, verberbt. Die Bahnwärterverwaltung hat nach den Dieben seit Jahr und Tag gefahndet, es war aber nicht möglich, irgend eine Spur von denselben aufzufinden. Nunmehr sind der Bahnwärter Jaremba und sein Schwiegersohn, der Hilfsbremser Kaaz dortselbst, als Hauptschuldige in Haft genommen und zahlreiche Fehler ermittelt. Kaaz ist verdächtig, während der Fahrt die Güter aus den Wagen geworfen zu haben. Es wurden beschlagnahmt gegen 30 Rollen Stoffe zu Ueberziehern und Anzügen, Unterfütterstoffe, silberne Tablettts, Herren- und Damenhemden, Photographie-Albums, Schreibmaschinen, eine Wringmaschine, Schreibpapier, große Töpfe mit Butter, verschiedene Paß Eichorien,

eine große Quantität Käse, Stearinkerzen und noch vieles Anderes mehr, so daß man sich zur Fortschaffung der Gegenstände eines Fuhrwerks bedienen mußte.

*** [Landwege.]** Die Wege in der Niederung sind durch den letztnächtlichen Regen wieder so durchweicht, daß Pferde und Fuhrwerke durchschlagen. Bessiger aus Zeyersbörder- und Niederlampen, welche sonst nur eine Stunde bis hierher gebraucht, mußten heute vier Stunden für die Fahrt verwenden.

*** [Schnee.]** Wie uns Landleute mittheilen, liegt der Schnee auf der Trunzer Höhe noch auf einzelnen Stellen, in Schanzen zusammengeweht, mehrere Fuß hoch. Der Witterungsumschlag war geradezu rapid; während am Sonntag früh 14 Grad Kälte herrschten, brachte der Dienstag 1 Grad Wärme.

*** [Wittwochsmarkt.]** Das nach dem starken Frost eingetretene laue Regenwetter drückte auf dem heutigen, zwei Tage vor dem Feste stattfindenden Wochenmarkt in empfindlicher Weise. Vom Lande blieben die Zufuhren fast ganz aus, da die Chaussee und Landwege statt Schnees mit einer Eisdicke belegt waren, so daß der Verkehr nur mit Wagen zu ermöglichen war. Der Weihnachtsmarkt in der Stadt war daher ein äußerst spärlicher. Bei dem Druck, welcher in Folge dessen auf sämtlichen Geschäften ruht, weil sich ein Jeder einschränkt, fehlte auch die Kauflust und mußte sogar die einzige Zufuhr lebender Gänse, unverkauft den Heimweg antreten.

*** [Diebstahl.]** Aus einem Gasthause der Junterstraße wurden in der Nacht zu gestern verschiedene Kleidungsstücke und von einem benachbarten Hof eine Anzahl Wolljachen und Wäsche gestohlen. Der Dieb ist ein herumziehender Schlosser gewesen, den man mit den gestohlenen Sachen in Pr. Holland gestern gesehen haben will.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Tübingen, 19. Dez.** Die vor dem hiesigen Schwurgericht stattgefundene Verhandlung gegen den 20 Jahre alten Baternmörder Karl Bayer und seine Schwester Marie Bayer, 26 Jahre alt, beide von Blinzhausen, entrollte ein entsetzliches Bild wüsten Familienlebens. Die Angeklagten gestanden ein, am 1. November ihren Vater, der drohend gegen sie losgegangen sei, mit einem Beile bezw. mit einem Stiefelzieher geschlagen zu haben; Karl Bayer hat ihm noch mehreren vorausgegangenen Mißhandlungen einen tödtlichen Beilieb auf den Kopf verjert. Die Geschworenen bejahten bei Karl Bayer die Frage auf Mord und Körperverletzung, bei Marie Bayer die Frage auf Körperverletzung. Hierauf verurtheilte das Gericht Karl Bayer zum Tode und vier Monaten Gefängniß, Marie Bayer zu acht Monaten Gefängniß.

— In Mülhhausen i. G. ist am 18. d. M. der Pfarrer Delfor aus Norbheim, Kreis Molsheim, wegen Beschimpfung der protestantischen Religion zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Pfarrer Delfor hatte im Oktoberbest der von ihm herausgegebenen Monatschrift „Revue Catholique d'Alsace“ u. a. den Woddyproff Heintze besprochen und daran folgende Betrachtung geknüpft: „In einer Spanne von vierzehn Tagen haben sich in Berlin, der Hauptstadt des Reiches der Frömmigkeit und der guten Sitten, vor dem Tribunal Enthüllungen abgespielt, welche die Geheimnisse von Paris weit hinter sich lassen. Die Berliner Welt tanzt nicht, wie das volksthümliche Sprichwort sagt, auf einem Vulkan, sondern auf einer Kloake. Der „Wunderhof“ würde ein Paradies sein im Vergleich zu dieser Stadt des Lasters, wo Tausende von Zubältern, Dirnen, Dieben und Mördern im Schlupfwinkel lauern. Erkaunt sind wir darüber nicht im Mindesten. Berlin ist die Stadt der gottlosen Vernunft, es ist unvermeidlich, daß es auch die Stadt der Bestialität ist. Keine polizeiliche Maßregel wird dagegen wirksam einschreiten können, ebensowenig wie es dem Einfluß der protestantischen Religion glücken würde, denn der Zubälter und die Dirne sind nicht etwa schlechte Protestanten, nein, sie sind die logische Frucht des Protestantismus!“ — Das Oktoberbest der Revue wurde mit Beschlag belegt und gegen Delfor Klage wegen Beleidigung der protestan-

Feuilleton.

Der erste Patient.

Eine Weihnachtsgeschichte von Fr. Regensberg.

Nachdruck verboten.

„Was glaubst Du wohl, was ich da habe?“ fragte Frau Justizrath Albers ihren Gatten, indem sie in sein Arbeitszimmer trat und ihm ein Schriftstück entgegenhielt.

„Es scheint mir ein Brief zu sein, Köschchen,“ sagte der Justizrath möglichst gelassen, da er wohl sah, daß die gerötheten Wangen und die blitzenden Augen seiner Gehälfte einen kleinen Sturm verkündeten. „Sollte Hans in der Schule —“

„Nichts — ein an unsere Gertha gerichteter Liebesbrief ist es,“ erwiderte Frau Albers ganz außer sich vor Entrüstung, „den ich der Fette, die augenscheinlich mich im Komplott steckt, glücklich abgenommen habe.“

„Er ist ja aber offen?“

„Natürlich habe ich ihn sofort aufgemacht und gelesen, um hinter die Schliche unserer Aeltesten zu kommen.“

„Aber das ist ja Verletzung des Briefgeheimnisses, Köschchen!“

„Das ist mir ganz egal — mich soll Niemand hindern, die Korrespondenz meiner minderjährigen, unter meiner Obhut stehenden und in meinem Hause lebenden Tochter zu kontrolliren, wie es mir nöthig erscheint. Und es ist ein wahres Glück, daß ich es gethan habe, denn denke Dir nur, das unerfahrene Kind hat sich auf eine Liebeslei mit einem Adolf Merthe, einem blutjungen Arzt ohne Mittel und ohne Proxiß eingelassen!“

„Sollte das der Sohn meines alten Kollegen Merthe sein, der früher als die Eltern noch lebten, oft mit ihnen bei uns war?“

„Eben derselbe: er hat kürzlich auch uns seinen Besuch machen wollen, wir waren aber nicht zu Hause. — Der Rest seines ertlerischen Vermögens hat wie mir scheint, gerade noch ausgereicht, ihn seine Studien beenden zu lassen, und nun hat er sich hier, wo fast auf je zehn Patienten ein Doktor kommt, als praktischer Arzt niedergelassen. Natürlich eine ganz aussergewöhnliche Geschichte!“

„Na, laß mich erst einmal den Brief lesen!“

„Hier hast Du ihn, aber nimm die Sache ernsthaft, Franz, Deine beliebte humoristische Manier paßt nicht dazu. Es ist hohe Zeit, der Geschichte ein Ende zu machen.“

„Trenne nicht das Da — Da — Da — Band der Li — abel!“ sang der alte Herr.

„Ich sage Dir nochmal, Franz“, bemerkte seine Gattin erhöhten Tones, „nimm die Sache ernsthaft; Gertha ist mitunter etwas überspannter Natur, was sie übrigens nicht von mir hat, und es ist also dringend nöthig, ihr eine solche Thorheit auszureden.“

„Ernsthaft gesprochen,“ sagte der Justizrath, „ergiebt sich aus diesem Briefe eine durchaus ehrenwerthe Gesinnung; der Vater des jungen Mannes war ein trefflicher Charakter, seine Mutter, welche Du Deine Freundin nanntest, eine ausgezeichnete Frau, und wenn dieser Adolf Merthe tüchtig in seinem Fache und ein braver Mensch ist, so sehe ich keinen Grund, ihm von vornherein alle Aussicht zu nehmen, zumal wir doch in der Lage sind, unserm Kind etwas in die Ehe mitgeben zu können.“

„Aber ich begreife Dich nicht, Mann,“ fuhr Frau Köschchen auf. „Du würdest natürlich nichts Eiligeres zu thun haben, als Ja und Amen zu sagen, zum Glück aber bin ich noch da und will daher zuerst einmal das Kind gehörig ins Gebet nehmen. Es ist ja unerhört, so etwas hinter dem Rücken der Eltern anzupinnen!“

„Na, sei nur nicht zu gestreng,“ schmunzelte der Justizrath, „sondern denke daran, wie wir es selber einst gemacht haben. Was den Doctor anbetrifft, so will ich mich zunächst einmal näher nach ihm erkundigen, bevor wir weiter über die Sache reden.“

Die Unterredung der Frau Justizrath mit ihrer ältesten Tochter Gertha, einer neunzehnjährigen Blondine, deren ansprechende Züge durch zwei sinnige, von Herzen und Gemüthsstärke zeugende kleine Augen einen wunderbaren Reiz erschlehten, hatte nicht ganz den von Erstern erwarteten Verlauf. Das junge Mädchen zeigte sich beim Vorbehalten des aufgefundenen Liebesbriefes keineswegs so betreten und erschreckt, als die Mama erwartet hatte.

Sie gestand unter Erörthten, daß sie Adolf Merthe, den Jugendfreund, welchen sie vor etwa einem halben Jahre zuerst wiedergesehen habe, von Herzen liebe und daß sie ihr Lebensglück nur an seiner Seite finden könne. Sie bat unter Thränen die Mutter um Verzeihung, daß sie ihr verschwiegen, wie der Doctor ihr seine Gefühle gestanden und sie gefragt habe, ob sie ihm angehören wolle. Sie seien sich beide so klar darüber, daß sie warten müßten, bis Adolf eine Proxiß und begründete Aussicht habe, eine Frau ernähren zu können und deswegen habe er es noch nicht gewagt, sich den Eltern der Geliebten zu eröffnen. Es sei dies auch das erste Mal, daß er ihr geschrieben habe.

Die Erkundigungen, welche der Justizrath nach dem so unerwartet aufgetauchten Bewerber um seine

Aelteste angestellt, ergaben ein für den jungen Mann nach jeder Richtung hin günstiges Resultat. Sein Charakter wurde ebenso gelobt, wie sein Fleiß und seine Begabung, ein Vermögen besitze er nicht und borderhand eine Proxiß auch nicht.

Darauf lud Hertha's Vater den Doctor ein, ihn am nächsten Sonntag Vormittag in seinem Bureau aufzusuchen, da er Wichtiges ungeführt zu besprechen wünschte.

Adolf Merthe, den der Justizrath zuletzt als Gymnasialisten gesehen hatte, trat dem Vater seiner Geliebten mit ebenso viel Offenheit als Bescheidenheit entgegen und der Rath konnte sich nicht verhehlen, daß das Wohlgefallen, welches seine Gertha an dem stattlichen Mann der Wissenschaft gefunden, ein sehr erklärliches sei.

Er legte dem Justizrath dar, daß er das geringe Vermögen, welches seine Eltern ihm hinterlassen, dazu benutzt habe, nach beendtem Universitäts-Studium noch eine wissenschaftliche Reise nach mehreren bedeutendsten Kliniken Europas zu machen und so seine Ausbildung auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen. Als er sich dann entschlossen habe, sich hier in der Großstadt niederzulassen, um seine Kenntnisse zu verwerthen, sei das nicht auf gut Glück hin, sondern auf die Zusicherung des Geheimraths Dr. Brüggemann geschieden, ihn bei nächster Gelegenheit zu seinem Assistenten zu machen.

Der Justizrath erwiderte mit Ernst, aber auch mit offenbarem Wohlwollen, er liebe seine Gertha viel zu sehr, um ihrem Herzen nicht freie Wege zu lassen, aber der Doctor werde nicht verkennen, daß gegenwärtig der Augenblick zu einer Verlobung noch nicht gekommen sei. Er gedachte seiner und seiner Gattin freundschaftlichen Beziehungen zu den verstorbenen Eltern des jungen Mannes und fügte hinzu, diesem werde im Laufe des Winters gern jede passende Gelegenheit geboten, Gertha im Familienkreise zu begegnen, dagegen müsse er aber versprechen, keinen Briefwechsel mit ihr zu führen.

Das gelobte dieser voll froher Hoffnung; als er aber dann fragte, ob es ihm nicht auch erlaubt sein werde, jetzt der Mutter Gertha's seine Aufwartung zu machen, meinte der Justizrath lachend: „Warten Sie damit lieber noch etwas, Sie wissen ja noch wohl von früher, meine Frau ist herzensgut, aber mitunter etwas — energisch! Wir wollen darüber lieber erst reden, wenn Sie glücklich Ihren ersten Patienten erwirbt haben!“

So war das schöne Weihnachtsest herangefommen. Auf den Straßen war kaum durchzukommen. Da gab es ein stetes Drängen und Laufen, damit jeder noch vor Dunkelwerden mit seinen Einkäufen zu

Stande komme; in den möglichst verführerisch herausgeputzten Geschäftslotolen ein fortwährendes Kommen und Gehen; auf dem Weihnachtsmarkt mit seinen Budenreihen und zwischen den Reihen der noch unverkauften Christbäume ein Feilschen und lärmendes Treiben und in den Häusern überall frohe Erwartung und stiller Hoffen.

In Gertha Albers Stübchen saßen ihre zwölfjährige Schwester Gretha und der Tertianer Hans, ein pausbäckiger Krauskopf, bei der Aeltesten, die ihnen Geschichten erzählte, wie sie am Nachmittage vor dem Christabend es immer gethan hatte, bis die Mutter nach angebrochener Dämmerung durch zweimaliges Läuten mit der Klingel das Zeichen gab, daß die Bescherung hergerichtet sei. Die Mutter war noch in der Stadt, um einige Einkäufe zu machen; der Vater arbeitete in seinem Bureau.

Gerthas Wangen waren in letzter Zeit etwas schmal und blaß geworden und die Geschichten, welche sie heute den Geschwistern erzählte, klangen nicht so lustig, wie sonst wohl. Da fragte Gretha altklug, sich an die Schwester anschmiegend: „Gelt, Gertha, Du bist betrübt, weil Mama nicht haben will, daß Du den Doctor Merthe heiratest? Aber sei nur zufrieden, Papa hilft Dir und ich auch.“ „Doctor Merthe?“ fragte Hans bedächtig. „Soll ein geschicktes Haus sein!“ Da mußte Gertha trotz ihres Liebeskummer's hellauf lachen. „Was versteht denn Du davon?“ fragte sie den Tertianer. „Ei, Fritz Brüggemann, der Sohn des Geheimraths, der in meiner Klasse ist, erzählte gestern, daß sein Papa ihn zum Assistenten genommen, da der bisherige, Dr. Wärtner, fortgeht.“ „Ist das wahr?“ rief Gertha freudig bewegt, „daß ist in der That eine frohe Kunde, die Du mir da bringst!“ und dabei zog sie den Bruder an sich, um ihn zu küssen.

Darüber wurde aber Grethe eifersüchtig, rückte ebenfalls dicht heran und fragte:

„Aber nicht wahr, Gertha, Du behälst uns doch noch ebenso lieb, wenn Du auch den Doctor Merthe heiratest?“

Die Wangen des jungen Mädchens rötheten sich mit dunkler Purpurglut, glücklicherweise aber hielt gerade vor dem Hause ein Wagen und unten im Hausflur wurden Stimmen laut.

„Hörcht, Kinder,“ sagte sie daher rasch, um ihre verlegene Scham zu bergen, „da kommt die Mama zurück und schwer bedeckt, wie es scheint, denn sie hat sogar eine Droschke genommen. Nun werden wir nicht lange mehr auf die Bescherung zu warten brauchen.“

„Es ist inzwischen auch ganz dunkel geworden.“

„Aber was war da? Erkläre das nicht unten ganz

lischen Religion erhoben. In der Verhandlung be-
trifft der Angeklagte, daß er die Absicht einer Be-
leidigung gehabt. Der Gerichtshof nahm jedoch die
benutzte Absicht für erwiesen an und zog bei der
Strafmaßnahme die Schwere der Beleidigung und den
Umfang, daß sie keineswegs herausgefordert war, in
Betracht. Gleichzeitig wurde auf Verurteilung des
Oktoberfestes der genannten Zeitschrift erkannt.

Der Bankbeamte B o d a, der die großen Ver-
teuerungen an der deutschen Bank in Berlin verübte,
ist wegen Unterschlagung von 380,000 Mk. zu
6 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Nürnberg, 22. Dez. Die hiesige Strafkammer
verurteilte den Kgl. Advokaten K l o s wegen Ueber-
nahme eines Mandats von Schuldner und Gläubiger
zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft

Zum heutigen 50jährigen Doctorjubiläum von
Professor Curtius überbrachte der Cultus-
minister folgendes kaiserliches Hand-
schreiben: „Am heutigen Tage sind 50 Jahre
verflossen, seitdem Sie an der philosophischen Facul-
tät der Universität Halle und Wittenberg zum Doctor
promoviert wurden. Ihnen zu diesem heutigen Tage
meine wärmsten Glückwünsche auszusprechen, ist mir
ein Herzensbedürfnis. In der langen Reihe von
Jahren haben Sie durch unermüdeten, hingebenden
Eifer als Lehrer der akademischen Jugend und als
Forscher Hervorragendes geleistet. Ihrer verdienst-
vollen und mannigfaltigen Thätigkeit hat die Wissen-
schaft es insbesondere zu danken, daß die Alterthums-
kunde sich der jetzigen Blüthe erfreut. Vor allem
aber gedenke ich heute Ihrer großen Verdienste um
meinen in Gott ruhenden Herrn Vater, der in Ihnen
nicht nur den langjährigen Lehrer, sondern auch den
treuen Freund und Berater mit seinen vortheilhaften
Charaktereigenschaften hochschätzte; im Sinne des hohen
Entschlafenen handle ich daher zugleich, wenn ich
Ihnen als Zeichen meiner Anerkennung und Dank-
barkeit den Stern der Comthure meines Hausordens
von Hohenzollern verleihe, dessen Insignien hier be-
folgen. Neues Palais, den 22. Dezember 1891.
Wilhelm.“

Dem deutschen Reichsausfluß für die
Wiener Musik- und Theater-Aus-
stellung sind der Staatssecretär v. Bötticher,
Minister Müller-München, v. Sarwey-Stuttgart und
Oberpräsident Bennigsen-Hannover beigetreten.

Arbeiterbewegung.

Breslau, 22. Dez. Die Arbeiterinnen sämt-
licher fiskalischer Gruben Oberschlesiens haben ge-
kundigt.

Vermischtes.

Berlin, 22. Dez. Nachdem der Berliner Be-
darf in Zahl von etwa 300,000 Tannen und Fichten-
bäumchen auf den Bahnhöfen angelangt und dort an
die übernehmenden Händler verkauft worden ist,
wachsen in Berlin auf allen Straßen und Plätzen
zusammen 2650 Koniferenhaine empor. — Ein
interessanter Gast wollte, wie erst jetzt bekannt
wird, in der vergangenen Woche in Berlin. Am
Mittwoch und Donnerstag hielt sich hier der Besitzer
des „New-York Herald“, **Mr. James Gordon
Bennett** auf. Er wohnte mit seinem Secretär im
„Raiserhof“, woselbst er zwei Zimmer bestellte.
Herr Bennett, der den größten Theil des Jahres in
Paris und Nizza verbringt, kam aus Paris und
reiste von hier nach Hamburg, um dann nach der
französischen Hauptstadt zurückzukehren. — **Ueber
25 Jahre in fester Nacht** — dies traurige Loos
ist dem früheren Landwirth **Robert Trend** be-
schieden, der am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei
Königsgrätz durch einen feindlichen Seitenstoß beider
Augen und des Nasenbeins verlustig ging. Seine
Verwundung bedarf bei der noch starken Eiterung
der rechten Augenhöhle fester, ärztlicher Ueberwachung,
ebenso ist der schwere Verband unentbehrlich. T., der
in Schöneberg bei Berlin, Brunenwaldstraße 124,
wohnt, widmet sich in stiller Zurückgezogenheit der
Erziehung seiner beiden Kinder.

deutlich eine wohlbekannte Stimme, die Stimme des
Geliebten? Sie wollte hinaussehen, bezwang sich aber
der Kinder wegen, — es war ja auch ganz unmög-
lich, wie sollte Adolf heute hierher kommen?
Der Vermisste sah gewiß trübseelig allein in seinem
Empfangszimmer und harrete der Patienten, die nicht
kommen wollten.

So war es auch in der That gewesen. Dr. Adolf
Werthe hatte auch heute Nachmittag vergeblich wäh-
rend seiner Sprechstunde ausgehalten, Niemand war
erschienen. Er warf das Buch, in welchem er bis
jetzt gelesen, unmutig auf den Tisch und trat an das
Fenster. Seine Wohnung lag in einem Parterre an
einer verkehrsreichen Straße, in der man, der früh
bereingebrachten Dunkelheit wegen, jetzt schon die
Gaslaternen anzündete.

Es hatte vor einer Stunde noch geregnet, plötzlich
war der Wind nach Norden herumgegangen und eine
schneeflockige Kälte eingetreten, so daß jetzt Glatteis die
Stelge bedeckte und die Passanten Hütchen hatten, ohne
Straucheln ihren Weg zu verfolgen.

Während Adolf Werthe an den Tisch trat, um die
Lampe anzuzünden, kitzelte seine Wirtin herein mit
dem ihr augenscheinlich eine Freudenbotschaft danken-
den Rufe:

„Herr Doctor, Herr Doctor! Eine Dame hat auf
dem Trottoir die Arme oder Beine gebrochen, sie
bringen sie zu Ihnen!“

Als bald folgten auch zwei Männer, welche eine
Dame in das Zimmer des Arztes geleiteten, in der
Adolf Werthe sofort Hertha's Mutter erkannte.

Die Justizrätin hatte nach Beendigung ihrer
Einkäufe eilig heimwärts gehen wollen, war aber
gerade vor der Thüre Werthe's ausgeglichen und hin-
gefallen. Sie hatte sich nur mühsam erheben können
und klagte dem Doctor, den sie augenscheinlich nicht
wiedererkannte, in höchster Aufregung, daß sie sich
den rechten Arm in dem mittleren Gelenk gebrochen
haben müsse und furchtbare Schmerzen darin empfinde.
Nachdem der Doctor nun die Wirtin zu seiner
Unterstützung zurückgehalten hatte, schritt er alsbald
mit aller Umsicht zur Untersuchung.

Nach einigen Minuten, während die Justizrätin
in banger Angst auf seinen Ausspruch wartete, erklärte
er mit einer Ruhe und Entschiedenheit, die Frau
Röschen unendlich wohlthat:

„Sie dürfen ganz ruhig sein, gnädige Frau, ge-
brochen ist nichts, nur eine Sehne ausgerenkt, die ich
aber sogleich wieder an ihre richtige Stelle bringen
werde. Es wird das momentan freilich recht schmerz-
haft sein, dafür kann ich Ihnen aber versichern, daß
sie nicht die geringsten üblen Folgen Ihres unglück-
lichen Sturzes behalten werden.“

Würzburg, 10. Dez. Ein schreckliches Un-
glück ereignete sich vorgestern Abend in Gaukönigs-
hofen. Der 25 Jahre alte Schmied Dominikus Grüb
von dort schob in einem Garten mit einem doppelt-
läufigen Gewehre nach einem Marder. Da das Thier
mit dem ersten Schusse nicht gleich tödtlich getroffen
war, verfezte ihm Grüb einige Kolbenschläge, wobei
der andere Schuß losging und die ganze Schrotladung
dem Grüb in die Brust drang. Nach Verlauf einiger
Stunden verstarb der auf so jämmerliche Weise
Verunglückte.

Meißen, Sachsen. Die zum Concurrenz der
Firma **Dito Fischer** angemeldeten Forderungen
belaufen sich auf rund 960,000 Mark, welcher Summe
nur insoweit Deckungsmittel gegenüberstehen, daß auf
20—30 pCt. Entschädigung gerechnet werden kann.
Der Meißener Creditverein, dessen ungetreuer Kassirer
D. Fischer war, bleibt wenigstens von einem Concurrenz
verschont. Durch unterlassene und falsche Buchungen,
wie durch Verwendung von Nachschlüsseln hat Fischer
im Ganzen 340,000 Mark veruntrent. Da aber die
Familie Fischer's 120,000 Mark, das Directorium
und der Aufsichtsrath des Creditvereins 82,000 Mark
zur Deckung des Verlustes beitragen, die Caution des
ehemaligen Kassirers 15,000 Mark und der Reserve-
fonds 83,700 Mark beträgt, auch aus der Concurrenz-
masse der Firma D. Fischer noch wenigstens 40,000
Mark zu erwarten sind, so werden die Stammtheile
der Vereinsmitglieder entweder gar nicht oder doch
nur in geringem Maße anzugreifen sein.

Der englische Parlamentsdeputirte **Saffings**
erschien gestern vor dem Polizeigericht der Bowstreet
(London) unter der Verurteilung der Unterschlagung von
15,000 Pfund Sterl., welche ihm vom Malvern-
College zur Verwaltung anvertraut waren. Die Ver-
handlung wurde vertagt. Die angebotene Pensions-
stellung wurde seitens des Gerichts abgelehnt.

München, 21. Dez. Im Weiler Hirzau bei
Deggendorf wurde der Landmann Schöber mit Frau
und Schwester auf **gräßliche Weise ermordet**.
Von den Mordmördern fehlt bis jetzt jede Spur.

Brüssel, 22. Dez. Die **reiche Wittve Van-
loo** wurde sammt ihrem Stubenmädchen gestern von
unbekannten Thätern **ermordet**. Die Mörder er-
brachen die Schränke und raubten Wertpapiere in
Höhe von 100,000 Francs.

Der deutsche Dampfer „**Syree**“ signalisirte, daß
der Guiondampfer „**Abhissina**“ auf offenem Meere
verbrannt sei. Alle Leute an Bord sind gerettet.
Die „Abhissina“ ging von New-York am 13. De-
zember nach Liverpool.

Hamburg, 22. Dez. Die holländische Dampfer
Cornelia, welche bei der Kugelbake auf Grund ge-
rathen war, mußte wegen **Meuterei an Bord** vom
Schleppdampfer „**Mejerde**“ nach dem Cuxhavener
Hafen geschleppt werden.

Die **Schwester Ferdinand Vassales**, Wittve
des Ritters v. Friedland, ist am Montag in **Wien**
gestorben.

London, 22. Dez. Das Stralsunder Schiff
„**Carl August**“, von Montebideo nach Glesmere
unterwegs, ist auf dem Merseyfluß gänzlich verloren
gegangen.

Bonneville, 22. Dez. In Cluse brannten
diese Nacht **sieben Miethshäuser** nieder, welche
hauptsächlich von Arbeitern bewohnt waren. Die
Feuerwehr rettete mehrere Verwundete aus den
brennenden Häusern. Die Bergung der Frauen und
Kinder wurde nur durch die heroische Aufopferung
der Feuerwehrmänner ermöglicht.

Aus **Neutra** vom 20. d. M. wird geschrieben:
Gestern Abends um 9 Uhr wollte der Platzkomman-
dant des hiesigen Honde-Barackenlagers Oberlieuten-
ant Bauj Szil aus dem offenen Brunnen ein Glas
Wasser nehmen. Beim Herausziehen des Wasser-
eimers verlor er das Gleichgewicht und **stürzte in
den Brunnen**, in welchem er **heute Morgens
tödlich** gefunden wurde.

Telegramme.

Rom, 23. Dez. Nach Privatdepeschen
sind **200 heimkehrende Bahnarbeiter auf der
Strecke Solmona Ffernia vom Schneesturm**

Frau Röschen hatte denn auch laut aufgeschrien,
dann wich aber der Schmerz alsbald unter den vom
Doktor mit geschickter Hand aufgelegten kalten Um-
schlägen.

Während seine Wirtin ging, um frisches Wasser
zu holen, sagte er:

„So, wenn wir jetzt das noch ungefähr zehn Mi-
nuten fortgesetzt haben, werden Sie unbesorgt heim-
kehren können, Frau Justizrath.“

„Wie, Sie kennen mich?“ fragte überrascht Frau
Röschen, um gleich darauf hinzuzusetzen, „doch ja, sind
Sie es denn wirklich?“

„Doktor Adolf Werthe, der das Glück gehabt hat,
der Mutter einer von ihm hochverehrten Dame seine
ärztlichen Dienste widmen zu dürfen!“

Nun hatte ein Wort das andere gegeben, und als
die Drohsche vor der Thüre stand, meinte Frau Albers
zu dem überglücklichen Doktor:

„Wissen Sie was, Herr Doktor, machen Sie nun
Ihr Samariterwerk vollständig und bringen Sie Ihre
erste Patientin auch noch nach Hause. — Sie können
uns da vielleicht gleich etwas für Hertha verschreiben,
die in letzter Zeit recht blaß aussieht!“

So war es gekommen, daß Hertha's scharfes Ohr
wirklich die Stimme des Geliebten unten im Hausflur
vernommen hatte, der vorausgeleitet war, um den
Justizrath von dem kleinen Abenteurer, das seiner
Gattin widerfahren, zu benachrichtigen.

Und als nach einer Viertelstunde Hertha mit den
Geschwistern Hand in Hand auf das Glockenzeichen
in den Saal trat, in welchem der prächtige Christ-
baum brannte, da glaubte sie zuerst, die Sinne schwän-
den ihr, als plötzlich der Doktor ihr entgegentrat und
die Mutter sagte:

„So, Kind, nun nimm Deinen lieben Doktor als
beste Weihnachtsgabe von der Hand seiner ersten
Patientin!“

Dann aber drang ein heller Jubelschrei von den
Lippen des hohen Mädchens und sie umschlang unter
dem Weihnachtbaum in überströmendem Glücks-
gefühl zuerst den Geliebten und dann die Mutter
und den Vater.

Der Justizrath hatte, was selten vorkam, keine
humoristische Zwischenbemerkung zu machen und in
seinen Augen schimmerten helle Thränen. Rasch
wandte er sich zur Seite hin und schlug auf dem dort
stehenden Flügel das alte: „D du fröhliche, o du
selige, gnadenbringende Weihnachtzeit!“ an und von
draußen her erklangen dazu die Klänge der den Christ-
abend einläutenden Feiertagsglocken.

überrascht worden und theils erstarrt, theils er-
froren. 15 Leichen sollen bereits gefunden
worden sein.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 23. Dezember, 2 Uhr 25 Min. Nachm.
Börse: Fest. Cours vom 22.12. 23.12.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 94,10 94,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 94,20 94,40
Deutscher Reichsanleihe . . . 94,20 94,20
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 91,25 91,70
Russische Banknoten . . . 199,40 201,—
Deutscher Reichsanleihe . . . 172,60 172,60
Deutsche Reichsanleihe . . . 105,80 105,90
4 pCt. preussische Conjuls . . . 105,90 105,90
4 pCt. Rumänier . . . 82,70 83,—
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . . 105,20 105,20

Produkten-Börse.

Cours vom 22.12. 23.12.
Weizen December-Januar . . . 227,— 227,—
April-Mai . . . 222,70 221,50
Roggen flau.
December-Januar . . . 238,— 236,75
April-Mai . . . 230,50 228,75
Petroleum loco . . . 22,80 22,80
Rübsöl December . . . 59,70 58,—
April-Mai . . . 69,70 68,90
Spiritus 70er Dez.-Januar . . . 50,10 50,—

Königsberg, 23. Dezember. (Von Portatius und
Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-
missions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Riter.

Loco contingentirt . . . 68,25 M. Geb.
Loco nicht contingentirt . . . 48,75 " "

Danzig, 22. Dezember. Getreidebörse.
Weizen (per 120Pfd. holl.): loco und 100 Tonnen.
Für hant und hellfarbig incl. — M., hellbunt incl.
219—228 M., hoch- und glatt incl. 232 M., Term.
December zum Transit 120Pfd. — M., per April-
Mai zum Transit 120Pfd. 194,— M.
Roggen (p. 120Pfd. holl.): loco geschäftlos, incl. — M.,
russisch und polnisch zum Transit — M. per
Dezbr. 120Pfd. zum Transit — M., per April-Mai
zum Transit 120Pfd. 194,— M.
Gerste: große loco incl. 147 M.
Rüben: per 1000 Kilogramm 158 M.
Hafer: loco incl. 141—155 M.
Erbsen: loco incl. — M.

Königsberger Productenbörse.

	21. Dez.	22. Dez.	Tendenz
Weizen, hoch, 125 Pfd.	223,—	223,—	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	225,—	226,—	fest
Gerste, 107—8 Pfd.	161,—	161,—	unverändert
Hafer, feiner	150,—	150,—	do.
Erbsen, weiße Koch.	157,—	157,—	still
Rüben	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 22. Dezember. Spiritus pro 10000 l loco
contingentirt — Br., 67,50 Gd., pro Dezbr. contin-
gentirt — Br., 67,75 Gd., pro Januar - Mai contin-
gentirt — Br., 68,— Gd., loco nicht contingentirt
— Br., 48,50 Gd., pro Dezbr. nicht contingentirt
— Br., 48,75 Gd., pro Januar - Mai nicht contin-
gentirt — Br., 49,— Gd.

Stettin, 22. Dezember. Loco ohne Faß mit 50 M
Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M Konsum-
steuer 50,—, pro Dezember 50,—, pro April-Mai 51,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 22. Dezember. Kornzucker excl. von
92 pCt. Rendement 19,—, Kornzucker excl. 88 pCt. Ren-
dement 18,—, Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement
15,80. Rübz. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50.
Weiß I mit Faß 28,—. Rübzg.

Meteorologische Beobachtungen

vom 22. Dezember, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	774	WNW	Nebel	3
Stockholm	769	W	bedeckt	1
Saparanda	758	NW	heiter	-4
Petersburg	778	NW	wolkenlos	-1
Moskau	757	WNW	bedeckt	0
Sylt	777	WSW	Dunst	4
Hamburg	778	W	bedeckt	-1
Swinemünde	776	WSW	Nebel	0
Neufahrwass.	772	NW	Dunst	3
Wemmel	770	WNW	bedeckt	3
Paris	779	ND	wolkenlos	-9
Karlsruhe	779	ND	wolkenlos	-9
München	778	SSW	Nebel	-12
Berlin	778	W	bedeckt	-3
Wien	778	W	halb bed.	-5
Breslau	777	W	bedeckt	-9
Nizza	775	D	wolkenlos	1
Triest	775	D	wolflig	1

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist die Temperatur durchschnittlich
gestiegen. An der deutschen Küste ist Thauwetter ein-
getreten, dagegen in Süddeutschland dauert die strenge
Kälte fort. In Rußland ist es erheblich wärmer ge-
worden. In den östlichen Küstengebieten der Ostsee,
der hohe Norden ausgenommen, liegt die Temperatur
über dem Gefrierpunkte.
Deutsche Seewarte.

Schlimme Vorboten.

Viele Menschen fühlen sich gerade nicht ernstlich
krank, aber auch weit weniger als gesund. Man weiß
eben selbst nicht so recht, wo es eigentlich fehlt, dennoch
läßt der Gesundheitszustand im Allgemeinen viel zu
wünschen übrig. Energie und Thätigkeit fehlen, mürris-
chen Characters, nervös und aufgeregter, von Kopf-
schmerzen und ruhelosen Nächten geplagt, launischer
Appetit, mangelhafte Verdauung u. c. c.

Es sind dies Symptome von Erkrankungen der
Leber und Nieren und die Vorboten von ernstem oft
oft unheilbaren Krankheiten. Es ist deshalb von
größter Wichtigkeit, daß wenn sich oben erwähnte
Symptome zeigen, sofort die nöthigen Maßregeln zu
treffen, um diese Erkrankungen in der Entstehung
richtig zu behandeln und deren Erweiterungen zu
verhindern. Wenn diese Rathschläge beherzigt wür-
den, so würden viele chronische Krankheiten und
schwere Krankenlager verhütet werden.

Nun wird sich Jeder fragen, welche Maßregeln
und welche Mittel können als zuverlässig betrachtet
werden, um sich gegen solche Gefahren zu schützen?
Dieser Frage werden wir gerecht, indem wir
Warner's Safe Cures als das zuverlässigste und ein-
zige Mittel erwähnen, welches die positive Wirkung
besitzt, eine normale Funktion der Leber und Nieren

herzustellen und in kurzer Zeit oben erwähnte Krank-
heitserscheinungen beseitigt.

Die vielen Dankeschreiben, welche über dieses
Mittel einlaufen und welche von Zeit zu Zeit in
den Zeitungen erscheinen, bieten volle Garantie für
die Heilkraft dieses Mittels und berechtigen dessen
eindringlichste Empfehlung.

Es ist dieses Mittel zu beziehen von der Apotheke
Brückstraße 19 und anderen bekannten Apo-
theken in Elbing.

Kritische Erscheinungen.

Die gefährliche Ueberhandnahme der Nerven-
und Rückenmarksleiden macht es zur dringenden
Notwendigkeit, dieser Krankheit sofort beim Er-
scheinen der ersten kritischen Symptome entgegen-
zutreten, denn Vernachlässigung rächt sich häufig
auf das schwerste. Wie Nervenleiden, so schleichen
sich auch die Rückenmarksleiden mit leichten, schein-
bar geringfügigen Symptomen in die Constitution ein
und führen totalen körperlichen und geistigen
Ruin herbei. Die ersten beunruhigenden Symp-
tome sind: Taubheitsgefühl und Müdigkeit in den
Beinen, Krabbeln in den Füßen, Gürtelgefühl um
den Leib, lancinirende Schmerzen in den Gliedern,
die häufig mit Rheumatismus verwechselt werden,
Harnbeschwerden und Stuhlzwang. Der Gang
wird schlendernd und unsicher, auf den Straßen
befällt den Patienten Aufregung und Aengstlichkeit.
Im letzten Stadium tritt totale Abmagerung,
Kraftlosigkeit und Lähmung ein und der Kranke
ist unter schrecklichen Schmerzen oft Jahre lang an
sein Bett gefesselt. Von schnellem und durch-
greifendem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-
und Rückenmarksleiden beweist sich die Sanjana-
Heilmethode. Necht vielen anderen verdankt auch
Frau Friederike Trautmann, geb. Dorenwas, zu
Lodersleben (Provinz Sachsen), welche unter un-
säglichen Schmerzen Jahre lang gelitten, diesem
Heilverfahren ihre Gesundheit, worüber nachstehen-
des, vom Herrn Ortsrichter Beder zu Lodersleben
amtlich beglaubigtes Zeugniß vorliegt:

Die ergebene Unterzeichnete sieht sich gedrungen, im
nachstehenden Schreiben der Sanjana-Company zu Es-
sex (England) ihren tiefgefühlten Dank für die völlige
Heilung von einem langjährigen Nervenleiden auszu-
sprechen. Die unfähigsten Schmerzen seit 4 1/2 Jahren
ließen mich den Tod als einen willkommenen Gast er-
bitten. Nächst Gott verdanke ich der Sanjana-Company
meine Gesundheit und mein Leben und rathe der
leidenden Menschheit, vertrauensvoll dieser Cur sich zu
unterziehen.
Hochachtungsvoll
am 24. September 1890. Friederike Trautmann.

Amtlich beglaubigt durch den Herrn Ortsrichter Beder
zu Lodersleben.

Die **Sanjana-Heilmethode** beweist sich von
zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Nerven-,
Lungen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht
dieses berühmte Heilverfahren gänzlich kostenfrei
und jederzeit durch den Secretair der **Sanjana-
Company Herrn Hermann Dege zu
Leipzig.**

Am 1. Weihnachtst-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Herr Dombler Wagner.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu

St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.

Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Motette: Siehe, ich verkündige Euch

große Freude, von Palmte.

Große Dogologie von Bortmansky.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schießfer-
beder.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Schießfer-
beder.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Memnoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evang. Gottesdienst

in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Horn.

Am 2. Weihnachtst-Feiertage.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu

St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Nachm. 2 Uhr: Herr Predigant-Candi-
dat Haste.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Lenz.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.

Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

Vorm. 9 1/2 Uhr Beichte.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahm.

Weihnachtsfeier mit Kinderpredigt.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.

Nachm. 4 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.

Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schießfer-
beder.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Wir empfehlen als besondere Gelegenheitskäufe
zu bedeutend ermässigten Preisen für

Weihnachts-Geschenke!

Wollene Roben, Schwarze Costüme-Stoffe, Hauskleiderstoffe, Gesellschaftsroben,
Schwarze und farbige Seidenstoffe, Jaquettes, Abendmäntel, Paletots, Visites, Jupons,
Schwarze seidene Schürzen, practische Wirthschaftsschürzen, Taschentücher, Halstücher,
Cravates, Schirme, Tricotagen, Kragen, Manschetten, Schlafröcke und v. a. mehr.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 23. December 1891.
Geburten: Stadtbrieffräger Wilhelm Rath L. — Fabrikarbeiter Otto Katschowsky L. — Klempner Albert Kirstein S. — Hausdiener Carl Schent S. — Arbeiter Max Gutjahr L. — Arbeiter Johann Kühnast S. — Arb. August Fietkau L. — Fabrikarbeiter August Marx L.
Aufgebote: Schlosser Otto Bähr-Elb. mit Maria Dargel-Elb.
Sterbefälle: Arb. Franz Duandt, S. 4^{1/2} J. — Arb. Reinhold Buß, 61 J. — Tischler Carl Gustav Schulz, L. 9 J.

Emil Maecklenburg,
Anna Maecklenburg,
geb. Richter,
Fermähle.
Schrombehnen Str., d. 22. Dez. cr.

Am 2. Feiertage, Abds. 7 Uhr:
Großes Instrumental- u. Vocal-Concert
der **Volksliedertafel**
in **Wehser's** Etablissement.
Mitglieder erhalten Billets bei Herrn Werfel. Entree für Nichtmitglieder 30 J. à Person.
Nach dem Concert: **BALL.**

Athleten-Club.
Sonntag, den 27. d. Mts. (Dritten Feiertag) in den Sälen des „Goldenen Löwen“:
Großes Weihnachtsfest.
Alles Nähere die nächsten Annoncen und Anschlagzettel.
Der Vorstand.

Wirtschafts-Gummischürzen bei **Erich Müller.**

Ausverkauf.
Als sehr praktische
Weihnachts-Geschenke
empfiehlt die **Fabrik** für
Unterkleider und Woll-Waaren
von
M. Ruddies,
Fischerstraße 33,
ihre, nur vom besten Material selbstgefertigten, und auf verschiedenen Ausstellungen Preisgekrönten Fabrikate der geneigten Beachtung.
Corsetts, Tricotails, Staubröcke, Kopfhüllen, Wollwesten
mit und ohne Aermel,
Chenille - Häubchen
u. s. w.
habe ganz besonders im Preise ermäßigt.

Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.
Am ersten Weihnachts-Feiertage findet in den Sälen des „Goldenen Löwen“ die
Weihnachtsbescherung
armer Waisenkinder statt.
Eintrittskarten für Erwachsene 20 J. Kinder 10 J.
Die vom Verein aufgenommenen Waisenkinder haben ihre Eintrittskarten am 24. d. Mts., Mittags von 1 bis 2 Uhr von Herrn Lehrer **Tobias**, Snn. Marienburgerdamm Nr. 16, abzuholen.
Nach der Bescherung:
Zanz.
Kasseneröffnung 5^{1/2}, Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Etablissement Markthalle.
Ersten Feiertag:
Weihnachtsbescherung.
Abbrennen eines festlich geschmückten Niesentannenbaums. Declamation zc.
Zum Schluss:
Familienkränzchen.
Anfang 5 Uhr.
Das Comité.

Weingrundforst.
Wintergarten
an allen drei Feiertagen
geöffnet.

Bekanntmachung.
Der Agent **Ernst Joseph Alfred Bürkel** aus Bremen hat viele Personen, namentlich Brennereibesitzer und Bäcker, dadurch betrogen, daß er dieselben durch Einfindung vielversprechender Prospekte und Garantiescheine veranlaßt hat, sich gegen Einfindung größerer Geldbeträge oder Postnachnahme „Recepte für vortheilhafte Hefebereitung“ schicken zu lassen und er denselben ein werthloses, nichts sagendes Schriftstück zugestellt hat.
Falls hier wohnhafte Personen von dem p. **Bürkel** betrogen worden sind, werden diese hiermit aufgefordert, sich schleunigst hier zu melden.
Elbing, den 21. December 1891.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elbitt.

Casino.
Zum Feste:
Austern,
Aechte Schildkrötensuppe.
Alle Sorten Weine aus besten Häusern.
Gewählte, reiche Speisefarte.
Münberger Spaten Bömisch Bier.
(Englisch Brummer)
Gustav Schilling.
Pianinos aus den renommirtesten Fabriken Berlins, ganz vorzüglich in Ton und Ausstattung, höchste Höhe, zu auffallend billigem Preis.
Snn. Mühlenstr. 17, II.
Alle **Briefcouverts,** Postkarten, **Briefmarken** zc. kauft **Axt,** Danzig, Milchbannengasse 10.

Gelegenheitskauf
pass. Festgeschenke.
Um mit meinen großen Lagerbeständen zu räumen, verkaufe sämtliche Waaren bis zum Feste zu **auffallend billigen Preisen** aus.
U. A.:

Elegante Lederwaaren,
Schreibmappen, Visitenkartentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, engl. Rindlederbanknotentaschen, Poesie-Album, Tagebücher,
Leder-Handtaschen,
Couriertaschen, Plaidriemen, Hutkoffer, Notenmappen, Reiseneccessaires, Kammtaschen, Taschenecessaires,
Reisekoffer,
Reisetaschen, Cigarettentaschen, Cigarrentaschen mit Stickerei, Schultornister, Schultaschen, und einen grösseren Posten

Photographie - Albums,
bronze,
im. ebenholz Staffeleien,
Plüsch-Schmuck-, Arbeitskasten,
Kragen-, Handschuhkasten,
sowie einen Posten schw. Federfächer,
Wiener Meerschäum-Cigarrenspitzen etc. etc.
Fr. Hornig's Nachf. (Schroeter)
Alter Markt, Fleischerst. Ecke.

Zum Feste
empfehlen:
ger. Gänsebrüste ohne Knochen, mit „Gänsekulen, Trüffel-Leberwurst, Sardellen, Gothaer Cervelatwurst, Delikatens Rauchlachs, Gchte Kieler Sprotten, **Elb-Caviar**
von vorzüglicher Qualität pro Pfund 3,50 M.

Lotto & Lerique,
Fleischerstraße Nr. 8.
Frischen Blumenkohl, Gemüse in Blechdosen, fetten Räucherlachs, Astrachaner Caviar, vorzüglichen Elb-Caviar, pro 1/2 Kilo 3,00 M., pro Kilo 5,50, empfiehlt
Otto Schicht.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenbrustartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm zc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten Salschm. Duettschung sofort Linderung. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Perreise für 5 Tage.
Herr Dr. Plenio vertritt mich.
Dr. Crüger.
Streut den Vögeln Futter!

Zu Festgeschenken!
empfehle ich mein Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Remontoirs und Savonettes. Regulateure, Wand- und Deckuhren in den verschiedensten Arten. Reiche Auswahl in Ketten und Anhängern.
Billigste Preise! Mehrjährige reelle Garantie!
Die von der Concurrenz zu den billigsten angegebenen Preisen amoncirten Uhren habe des Vergleichs wegen stets am Lager. Theilzahlungen gerne gestattet ohne Preiserhöhung.
Reparaturen sauber und zuverlässig.
E. Mulack, Uhrmacher,
Brückstraße Nr. 28.
Telegr.-Adr.: Glückscollecte, Berlin.

Rothe Kreuz-Loose.
Ziehung schon am 28. December 1891.
Hauptgewinn M. 150,000 baar.
1/1 3,50, 1/2 1,75, 1/4 1,— M.) Porto und Liste 30 Pf. extra
10/1 32,50, 10/2 17,—, 10/4 9,— M.) versendet
M. Meyer's Glückscollecte,
Berlin O., Grüner Weg 40.
Telephon 7a 5771.

Mein großes Lager
von
Haus- & Küchen-Geräthen,
Stahl-, Eisen-, Neusilber- und Messingwaaren,
Henkel'schen Messern und Scheeren,
Schlittschuben und Pieken,
Artikeln für Laubsäge- u. Schnitzarbeiten,
diversen Sorten Laubsäge-Brettchen,
Christbaumbehang und Lichten zc.
bringe in empfehlende Erinnerung.
C. F. Lehmann.

1²⁵ Ein vierteljähr. Abonnement **1²⁵**
— 1. Januar bis 1. April —
auf die
Berliner Abendpost
mit dem **„Deutsches Heim“** als
Unterhaltungsblatt **Beilage**
kostet wie bisher nur **1^{1/4} Mark** bei jeder Postanstalt.

Schönstes Geschenk
Stereoscope zum Zusammenlegen in polit. Holzkästchen à Stück 3 M.
Dazu:
1 Dgd. schöne Bilder (fortirt)
2 M. Porto 50 Pf.
Schröder's Versandgeschäft,
Berlin W. 62, Courbierestraße 10.
für Alt und Jung!

August Wernick Nachf.
Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7.
Mein
Weihnachts-Ausverkauf
bietet eine grosse Auswahl in
Gardinen, Teppichen & Tischdecken.
Reisedecken & Reiseplaid.
Regenschirmen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 301.

Elbing, den 24. Dezember.

1891.

Die Marschkameraden.

Eine Weihnachtsgeschichte von W. Urban.
Nachdruck verboten.

4)

III.

Cäcilie war seit zwei Tagen von Schloß Hoheneck fort; sie hatte sich persönlich verabschieden wollen, aber Gräfin Christine hatte sie nicht vorgelassen. Die Gräfin saß nun wieder allein in ihrer weitläufigen einsamen Wohnung und schaute bald aus dem einen, bald aus dem andern Fenster heraus. Es hatte sich in der letzten Nacht eine dicke Schneedecke, die alles in eine melancholische Gleichförmigkeit einhüllte, über die Gegend gelagert. Nur die alten Bäume im Park reckten ihr knorriges Geäst schwarz und gespenstisch in die Luft, eine Zuströmung unruhig flatternder, schreiender Raben, die von dieser Höhe vergeblich nach Nahrung ausspähten. Alles war unter dem winterlichen Frost erstarrt, die ganze Natur erschien der Gräfin Christine kalt, total kalt und alt.

Selbst die mittelalterliche Kleinkunst am Schlosse Hoheneck, die zerklüfteten Sandsteinthürmchen, das härbeißige, spielerische Floskelwerk, mit dem die unerschöpfliche Formenkunst der alten Gotik Regenrinnen, Dachfirsten, Erkerchen mit allerlei Mauerausladungen ausgestattet hatte, war unter der kalten formen- und farbenfeindlichen Schneedecke verborgen, so daß nur die gewaltigen, grauen Granitmauern mit den massigen Eckbäumen sichtbar blieben wie ein trozig ragendes memento mori aus erstorbener Zeit.

„Es ist das Gewöhnliche,“ murmelte Gräfin Christine müde, mürrisch und verbissen für sich, „Einer kommt und der Andere geht. Taumelnd tritt die Jugend in den Frühling und Sommer, hoffend, wünschend, verlangend. Aber alle diese Blüten sterben mit der Zeit wieder ab. Fahl und fahb kommt der Herbst, ahnungsvoll wirft er seine Schatten über all diese Herrlichkeiten, und der Winter ist tot und kalt! Das Ende, nichts weiter!“

Da klangen die Glocken der Kirche von Hoheneck herüber über das weite Schneegebirge; sie klangen festlich und feierlich in ihrem harmonischen Dreiklang, wohligh, traulich, freundlich für jedes Herz.

Gräfin Christine drehte sich hastig um und

blickte nach der Kirche hin. Was war denn heute los, daß der Pastor die Glocken läuten ließ? Ah, richtig, Gräfin Christine hatte es vergessen — es war erster Weihnachtstfeiertag! „Die Leute“ gingen in die Kirche und der Pastor hielt seine Weihnachtspredigt, wie er das alle Jahre that und jedes Jahr thun wird, bis er stirbt; dann kommt ein Anderer, der macht es auch so — immer das Gewöhnliche.

Hier wurden die Gedanken der Gräfin Christine, wie in letzter Zeit so häufig, so qualvoll häufig, durch eine ebenso unvermittelte wie plötzlich auftauchende Vorstellung unterbrochen.

Sie sah Cäcilie vor sich, in demselben Augenblick, wo sie haßerfüllt den Arm gegen sie erhoben hatte. Diese verschüchterte Angst, dieses erschreckte Inszichzusammenfahren und dabei doch dieses fragende Erstaunen und liebevolle Vertrauen — ganz wie Ermelinde, ganz wie damals. Tag und Nacht wurde Gräfin Christine diese Gestalt nicht los und oft fuhr sie Nachts keuchend aus dem Schlaf empor. An Frühslein Dornen freischten sich die Erinnerungen von damals wieder auf, aber sie waren qualender als je, unerträglich, denn Gräfin Christine war gerecht genug, sich zu sagen: Damals habe ich im Sinne der gräflich Hoheneck'schen Familientradition und mit vollem Recht gehandelt, dieser aber habe ich ungerechter Weise wehe gethan. Damals mußte ich, sagte sie sich. Und sie glaubte es auch, daß sie damals gemüßt hätte, weil sie sich's schon so oft gelagt und sie fast zwanzig Jahre lang keinen andern Trost, keinen andern Halt in sich gehabt hatte als diese — etwas verblichene und stockfleckige Familientradition. Aber jetzt fiel dieser Trost, dieser Halt weg; Gräfin Christine hatte sich hinreißen lassen, sie hatte Unrecht gethan und wußte es auch; deshalb war sie mürrisch und verbissen, deshalb war sie einsam, winterlich kalt und alt, und — unglücklich.

Und die Glocken lönten noch immer! Immer noch hallte der tröstende verheißende Dreiklang herüber aus der einfachen schmucklosen Dorfkirche nach dem finstern einsamen Schloß, immer noch sah Gräfin Christine „die Leute“ nach der Kirche gehen, im Sonntagepuz, das Gesangbuch in der Hand, harmlos und ruhig miteinander plaudernd. Ein eigener festlicher Zauber war über sie ausgebreitet. War das Weihnachten? Sie erschienen alle so

zufrieden mit sich und den andern, so freundlich, so — glücklich!

„Was kann der Pastor denn sagen?“ murmelte Gräfin Christine wieder, fast wie ärgerlich mit sich selbst. „Ist er nicht auch ein alter Mann, fast so alt wie ich? Er wird „den Leuten“ was erzählen und damit gut. Wenn man alt wird, sieht man ja doch, was das alles ist. Was kann er also sagen? Soll ich aus Neugierde einmal hingehen?“

Ja! Gräfin Christine beschloß einmal aus Neugierde hinüberzufahren — natürlich nur für kurze Zeit.

Und Gräfin Christine war doch im Ganzen eine gerechte, aufrichtige, kluge Frau. Wie kam es, daß auch sie so leicht in den Fehler verfiel, sich selbst etwas vorzulügen? War sie wirklich so blind für ihre Fehler, so unsicher über den Zustand ihres eigenen Innern? Sie war rathlos, untröstlich, unglücklich, und doch beschloß sie aus Neugierde in die Kirche zu gehen. War sie zu verschämt, sich ihre innere Hilflosigkeit einzugestehen, oder zu trotzig, eine Hilfe außer sich anzuerkennen? Trotz! Wegen wen? Wegen sich selbst?

Die kleine, schmucklose Dorfkirche war überfüllt, nur die für die Guts herrschaft reservirte Kapelle war leer, wie seit Jahren, seit Jahrzehnten. Es machte kein kleines Aufsehen, als Gräfin Christine kräftig und trotz ihres Alters hoch aufgerichtet dort eintrat. Nur der alte weißhaarige Prediger, der gerade auf der Kanzel stand, fuhr in unverändert ruhigem, vertraulichem Ton in seiner Predigt fort:

„Das ist's ja, was uns von Juden und Muhamedanern unterscheidet, was das Christenthum so hoch erhebt über alle Bekenntnisse der Welt: die Lehre von der Liebe untereinander, die Pflege und die Entwicklung des Keimes, den Gott selbst in jede Menschenbrust gelegt hat und der uns Allen unter der Theilnahme am Geschick unseres Nächsten, unter dem Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Schöpfung bekannt ist. Alle Menschen fühlen diesen Keim in der Brust, denn er ist es, welcher das Menschenthum auf die höchste Stufe der Schöpfung stellt. Gebt also wohl Acht auf diesen Keim in Euch selbst, auf den Keim zur Liebe untereinander. Denn ebenso wie es die hohe und vornehmste Mission des Christenthums ist, dieses Samenkorn Gottes in der Menschenbrust zu pflegen und zu entwickeln, ebenso ist es auch Euer Pflicht, auf die eigene Stimme im Herzen zu hören und die Liebe untereinander zu üben. Denn daran mißt nicht allein Gott Euer Werke als Menschen und als Christen, sondern davon hängt auch Euer Glück und Unglück im Leben ab.“

Gräfin Christine hatte Recht gehabt. Das war eine Predigt so einfach und so klar, wie sie sich eigentlich Jedermann selbst sagen konnte. Aber für die Gräfin war sie doch neu, so eindringlich hatte sie sich diese einfache Wahrheit doch noch nie gesagt. Der Pastor fuhr ruhig

fort und Gräfin Christine hörte aufmerksam zu. — „Wenn Ihr ein Samenkorn in die Erde legt, welches wird Euch mehr gefallen, jenes, welches Wurzel faßt, sich entsaltet und entwickelt, oder jenes, das todt und kalt an Ort und Stelle verfault? Es ist ganz gleichgiltig, ob das eine Blume oder ein Baum oder ein Kornhalm oder eine Kartoffel wird, die Hauptsache bleibt die Entwicklung eines jeden in seiner Art. Ebenso ist es gleichgiltig, ob wir Fürsten, oder Grafen, oder Bürger oder Bauern sind, die Hauptsache ist die Entwicklung eines jeden in seiner Art. Was sich nicht entwickelt, verfault deshalb in gleicher Weise an Ort und Stelle.“

Gräfin Christine hatte immer Recht. Sie wußte wohl, warum sie so lange nicht in die Kirche gekommen war. Der Pfarrer war eben ein richtiger Bauernprediger und wußte keinen Unterschied zu machen. Nun war sie einmal da und mußte wohl oder übel zuhören.

„Wie thöricht sind doch diejenigen,“ hörte sie weiter, „die sich den Annehmlichkeiten, der herzerfrischenden Wärme eines liebevollen Verkehrs untereinander entziehen, die dem Haß, der Leidenschaftlichkeit, der Rechthaberei, diesem Unkraut des Menschengemüthes, die Herrschaft überlassen über den nützlichen, beglückenden Keim der Liebe untereinander. Diese wilden Triebe überwuchern nur gar zu leicht und ersticken dann das Getreide. Das sind dann die Menschen, die der Welt griesgrämlich, alt und kalt gegenüber stehen, die kein Herz haben für die Freuden und Leiden Anderer. Sie fühlen sich vereinsamt, hilflos, abgetrennt vom Leben der Schöpfung, das wie in einem Meer Welle mit Welle vermengt. Das sind die Egoisten, die da glauben eine Welt für sich zu sein und unfähig sind, jenen großen Pulschlag der Natur, das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Schöpfung zu empfinden — —“

Und dann sprach der Pfarrer von der Liebe selbst, die allein fähig wäre, den Menschen zu jener sittlichen Höhe hinaufzuheben, wo ihm Zufriedenheit mit seiner Existenz und Lebensglück winkt; in der Liebe sehe er nicht nur das Licht in der Finsterniß der Welt, sondern auch das Glück für jeden Einzelnen selbst. Kurz eine richtige — Bauernpredigt, sagte sich Gräfin Christine.

Und als sie heraustrat in die frische, freie Natur, fühlte sie Thränen in ihren Augen! Es war natürlich nur von der Kälte — weiter nichts.

Als sie wieder auf Schloß Hoheneck war, schien die Rede des Pastors erst den richtigen Widerhall in ihr zu finden. Gräfin Christine fand, daß sie dem Fräulein Dörner sehr, sehr Unrecht gethan habe und daß es doch eigentlich gewissermaßen ihre Pflicht sei, sich zu überzeugen, ob ihre Schroffheit das junge Mädchen nicht etwa zu verzweifelten Schritten getrieben habe. Wenn ein Unglück geschähe, war sie dann nicht die schuldige Veranlasserin? Sie

wollte also dem Rechtsanwält Auftrag geben, die Sache wieder ins Gleiche zu bringen.

Dann wurde es dunkel. Eine kalte, neblige Nacht drohte heraufzuziehen. Rubellos, unzufrieden mit sich selbst, mit ihrem eigenen Innern im qualenden Kampf, wanderte Gräfin Christine im Schloß hin und her. Da und dort im Dorf unten leuchtete der Vichterglanz eines Christbaumes auf. Gräfin Christine sah nicht hin, wollte nicht hinsehen. Was gingen „die Leute“ sie an? Blötzlich stand sie, wie zufällig, in dem Zimmer, das Fräulein Dorner bewohnt hatte. Sie suchte nach dem Ulbe Ermelindes — es war fort. Sie suchte nach dem Brief, in welchem von dem kleinen Wolf die Rede war — er war fort. Wer war der kleine Wolf? War es etwa ein Bruder von Fräulein Dorner? Dann wieder befiel sie eine unsägliche Angst, daß ein Unglück geschehen sein könne mit der Familie, die — doch immerhin ihre Familie war. Die Noth des Lebens und das Glend, das wußte Gräfin Christine, obwohl sie es nie erfahren hatte, waren für die Menschen harte Dinge, fast so hart, wie — die Einsamkeit. Dann fiel sie in der Noth ihres Herzens laut aufschreiend vor einem kleinen Crucifix, das an der Wand hing, nieder und weinte bitterlich.

So fand sie ein Diener, der ihr melden wollte, daß das Abendessen servirt sei. Sie stand langsam auf und sah den Mann erstaunt an.

„Lassen Sie sofort anspannen; aber sofort. Beilen Sie sich,“ rief sie plötzlich.

Sie aß nichts, sondern warf einen Mantel um und ging nach dem Schloßhof. Die Pferde wurden eben angeschirrt. Es war empfindlich kalt.

„Beilen Sie sich,“ drängte Gräfin Christine wieder und setzte sich schon in den Wagen.

Wenige Minuten später flogen die flinken Pferde die kahle Buchenallee entlang, der Stadt zu.

VI.

Weihnachten ist für die ganze Welt eine Erlösung. Am Weihnachtstag wirkt Jeder die Last, unter der im Laufe des Jahres so mancher Seufzer erklingt, von sich ab; der Weihnachtstag ist die große Parade aller Marschkameraden. Man drückt sich die Hände, schaut sich in die Augen, — es ist ein großer Appell. Sind sie alle noch da? Ging alles gut? Es ist großer Rasttag, um so köstlicher, je härter der Marsch war.

Frau Ermelinde Dorner sitzt mit ihrer Tochter zu Hause in ihrer bescheidenen Stube. Auf dem Tisch brennt der Vichterbäum, thränenblinkenden Auges sieht sie in die Fülle des Glanzes, die von ihm ausströmt; wie eine ferne, ferne Märchenwelt dämmert es träumerisch in ihr auf. Auf dem Boden krabbeln in höchst lebendiger Geschäftigkeit der kleine vierjährige Wolfgang, der eine Schachtel Bleisoldaten und eine Messingtrompete bekommen hat. Er macht

einen fürchterlichen Lärm, rückt seine Bleisoldaten hin und her, macht mit voller Lungenkraft: Puff, Puff, Puff; dann ertönen die krausen, schmetternden Töne der Signaltrompete — die Schlacht ist im vollsten Gange.

„Mache doch nicht so viel Lärm, Wolf,“ mahnte Frau Ermelinde.

„Aber Mama,“ verteidigte sich der Kleine lebhaft, „das ist im Kriege nicht anders. Puff, Puff, Puff!“

„Also Du willst nicht, Mama, daß ich noch ein Mal zu ihr gehen soll?“ fragte Cäcilie.

„Es wird nichts nützen, Cäcilie. Du hast das Deine gethan, überlaß Gott das übrige.“

„Sie schien mir mehr unglücklich als zornig zu sein.“

„Still Kind, sei still. Klingelte es nicht?“

„Nein. Auch kann ich mir ihre Reden, in die sie so heftig ausbrach, nicht erklären. Jrgend ein fürchterliches Mißverständnis muß obwalten, daß sie, die sonst so rückhaltlos vertrauend; so mütterlich liebevoll zu mir war, plötzlich so mißtrauisch und zornig zu mir wurde. Und das gerade in dem Augenblick, als sie Dein Bild und Deine Briefe zu Gesicht bekam. Willst Du mir das nicht erklären?“

„Freilich will ich das, Cäcilie; ich muß es, damit Du mich ganz verstehst. Gräfin von Hoheneck ist — Deine Großmutter!“

„Meine Großmutter? Deine Mutter, Mama?“

„Ja. Du kennst sie ja nun, Du weißt, wie mißtrauisch sie Dir entgegengekommen ist, als sie Dich erkannt hatte, wirst verstehen, daß ich, so elend wir immer gewesen sein mögen, doch immer zu stolz war, mich ihr zu nähern. Sie hat mir nie vergeben können, daß ich meinem Herzen folgte und Deinen Vater heirathete. Du siehst nun auch, wie recht ich gehabt habe, mich ihr nicht zu nähern. Sie würde mich nicht verstanden haben. Als Du mir damals sagtest, daß Du bei einer Gräfin Hoheneck Gesellschafterin werden wolltest, da habe ich nichts dagegen thun wollen. Ich sah eine Fügung des Himmels darin. Velleicht, dachte ich, könntest Du ihr werden, was ich ihr in ihrem Alter nicht sein konnte. Es hat nicht sollen sein; tröste Dich, Cäcilie!“

Es stehen von allen Bleisoldaten nur noch drei Mann; aber die Schlacht tobt fort. Diese drei kämpfen augenscheinlich bis auf den letzten Blutstropfen. Daher hatten die drei lebenden Menschen auch nicht bemerkt, wie Gräfin Hoheneck ins Nebenzimmer eingetreten war, einen Augenblick an der offenen Thür gelauscht hatte und nun in der Wohnstube selbst er schien. Ihr Athem fliegt, über ihre Wangen fallen Thränen und plötzlich geht sie rasch mit ausgebreiteten Armen auf Frau Ermelinde zu.

„Mein Kind!“ schallt es mächtig und erschütternd durch den kleinen Raum. Der kurze Ton erzählt zwanzigjähriges Glend; in ihm liegen endlose, einsame Nächte des Kummer, qualvolle Kämpfe des Mutterherzens gegen die Härte, die Herrschsucht, die Leidenschaftlichkeit der eigenen

Brust gegen das — Unkraut des Gemüths; in ihm liegt die überquellende, Alles mit sich fort-reißende Naturkraft, das lebendige Zeugniß von der Wahrhaftigkeit des Reimes, den Gott selbst in jede Brust legt. Gräfin Christine braucht ihre Marschkameraden; es marschirte sich allein so schrecklich einsam, so unmenslich einsam!

* * *

Nun ist endlich die Schlacht geschlagen. Die siegreichen Truppen liegen fein säuberlich zwischen Seidenpapieren, damit sie nicht abfärben, in ihrer Schachtel verpackt, und der siegreiche General schläft müde im Schooß seiner Großmutter. Drei Augenpaare ruhen thränenfeucht auf dem robusten, pausbäckigen Jungen und sie scheinen sich gegenseitig zu fragen: Ist die ganze Marschkolonne wieder beisammen? Ist Alles gut gegangen? Nun, dann kann's weiter gehen.

Mannigfaltiges.

— Ein Erbe der Krone der Wittelsbacher, der sich Tassilo Sassen nannte, ist kürzlich in San Francisco verhaftet worden. Der etwa 20jährige Mensch war in St. Helena beschäftigt und erzählte dort, daß er von einem der edelsten und angesehensten Adelgeschlechter Baierns stamme, in der bayerischen Armee gedient habe, den Bruder des deutschen Kaisers aus irgend einer Ursache, über die der Graf ehrenhafteste Diskretion beobachtet, zum Duell gefordert, später an den Kaiser selbst einen Brief geschrieben habe, worin er ganz kategorisch forderte, daß die Soldaten der deutschen Armee menschlicher behandelt würden, was zur Folge hatte, daß der Graf sich flüchten mußte. Nebenbei deutete Freyenstein an, daß, wenn Prinzregent Luitpold von Baiern und dessen direkte Nachkommen sterben sollten, er der nächste Erbe der Krone der Wittelsbacher sei. Die Bekannten des adligen Fremden nahmen die Erzählungen um so mehr als haare Münze, als eines Tages vom deutschen Konsulat zu San Francisco ein Schreiben einlief, welches an „Tassilo Sassen, Graf von Freyenstein“ adressirt war. Der Graf ging später nach San Francisco, allwo er als — Flaschen-spüler in einer Weinhandlung arbeitete, daneben auch die Redaktion des „California-Demokrat“ mit Gedichten bombardirte, welche zwar nicht abgedruckt wurden, trotzdem sie eines gewissen „poetischen Schwunges“ nicht entbehrten. Gelegentlich des Winerfestes in St. Helena hatte Freyenstein ebenfalls ein Gedicht fabrizirt, welches vom Festomitee acceptirt wurde. Den Vortrag dieses Gedichts hatte F. dem 20jährigen Frä. Bertha Rosenbaum, Tochter

des Präsidenten des deutschen Altenheims zu San Francisco, zugebracht. Diese lehnte indeß die ihr angetragene Ehre ab. Von der Zeit des Winerfestes an verfolgte Freyenstein Frä. Rosenbaum mit Liebesanträgen. Eines Tages ritt der Graf umeingeladen neben dem Wagen der Dame, die nichts von ihm wissen wollte, einher. Frä. Rosenbaum ließ in Folge dessen halten und verbot dem ungebetenem Reitersmann, den Wagen in dieser auffälligen Weise zu flankiren. Später begann Freyenstein die Dame mit Liebesbriefen zu bombardiren, welche uneröffnet zurückgesandt wurden. Endlich versuchte er es mit Fensterpromenaden, auf welche Herr Rosenbaum aber schließlich aufmerksam wurde. Eines Morgens, als der liebedürstende Jüngling wieder einmal unter dem Fenster seiner Angebeteten stand, lud ihn der Vater in nicht gerade freundlicher Weise ein, „einmal heraufzukommen und sich besehen zu lassen“. Aber der Mann, welcher den Bruder des deutschen Kaisers furchtlos zum Duell gefordert hatte, zog es vor, zu verdusten. Tags darauf langten im Hause Rosenbaum vom Grafen Briefe an, in welchen gesagt wurde, daß nur Blut die Schmach abwischen könne, daß Schreiber standesgemäße Satisfaktion verlange zc. Nunmehr erstattete Herr Rosenbaum Anzeige, und der „Thronerbe“ wurde wegen Bedrohung verhaftet. Vor dem Richter war der Graf sehr kleinlaut; er bat de- und wehmüthig um Vertagung der Sache, um Herrn Rosenbaums Verzeihung zu erwirken. Nachdem er diesen denn auch schriftlich gebeten hatte, den Prozeß fallen zu lassen und sich zu dem Schwur bereit erklärt hatte, Herrn Rosenbaums Familie nicht mehr belästigen, vielmehr San Francisco verlassen zu wollen, wurde er nach einer tüchtigen Strafpredigt vom Richter auf dreißig Tage entlassen; wenn der Graf sich in dieser Zeit anständig betrage, sollte die Klage gegen ihn niedergeschlagen werden. Andernfalls werde ihm abermals Freiquartier im „Hotel Crowley“ verschafft werden. Der „Thronerbe“ scheint nunmehr Californiens Staub von den Füßen geschüttelt zu haben. . . .“

Heiteres.

* [Berufsstolz.] Richter: „... Den Diebstahl haben Sie mit einer so raffinierten Schlaueit in's Werk gesetzt.“ Angeklagter (ablehnend): „Bitte, Herr Gerichtshof — keine Schmeichelei!“